Nr. 159 — 12. Jahrgang · Einzelnummer 0,30 Złoty · Katowice, den 10. Juni 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp.. Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall. – Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Carol als König von Rumänien proklamiert

Der Staatsstreich ohne Widerstand gelungen

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 10. Juni. Prinz Karol hat sich noch am Sonnabend als König proklamiert. Das Kabinett Manin ist zurückgetreten, da es nicht gelungen war, innerhalb der Regierung eine Einigung über die Lösung der Verfassungsfragen zu erzielen, die durch die Ankunft des Prinzen Carol geschaffen wurden. Der Regentschaftsrat hat den bisherigen Außenminister Mironescu mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Die Mitglieder des Regentschaftsrates trafen sofort nach der Eidesleistung des neuen Kabinetts Mironescu von ihrem Amte zurück. Im Laufe der Nacht erschien eine Sonderausgabe des Regierungsblattes, in der die gesetzgebenden Körperschaften einberufen wurden, um über die Ausübung der königlichen Machtbefugnisse zu beschließen.

Kammer und Senat annullierten einstimmig das Gesetz vom 4. Januar 1926, das die Thronrechte des Prinzen Carol aufgehoben hatte, und beschlossen einhellig die Wiedereinsetzung des Prinzen in seine sämtlichen Rechte. Carols Sohn, der bisherige König Michael I., nimmt als Kronprinz den Titel eines Großwoiwoden oder Herzogs von Alba Julia an.

Um 13,30 Uhr traten Kammer und Senat als Nationalversammlung zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der Junian den Antrag einbrachte, Prinz Carol zum König von Rumänien auszurufen. Maniu erklärte in seiner Eigenschaft als Führer der nationalen Bauernpartei, daß er den Antrag billige. Die Vertreter aller anderen Parteien, darunter auch sämtlicher nationalen Minderheiten, die nach Maniu das Wort ergriffen, stimmten dem Antrage ebenfalls zu und schlossen mit dem Rufe:

„Es lebe der König Carol II.!"

Im Anschluß daran schritt die Nationalversammlung zur Abstimmung über den Antrag, der mit 485 Stimmen gegen eine einzige Stimme angenommen wurde. Das Ergebnis wurde mit langanhaltendem, begeistertem Beifall aufgenommen. Die Nationalversammlung rief darauf den Prinzen Carol zum König aus.

Um 15 Uhr fuhr König Carol vom Schloß zur Kammer und leistete dort den Eid auf die Verfassung.

Die Vertreter der Liberalen Partei haben an der Sitzung nicht teilgenommen. Das Kabinett Mironescu, das nur gebildet worden war, um die Führung bei der Wiedereinsetzung des Prinzen Carol in seine Rechte, zu übernehmen, ist nach Erledigung seiner Aufgabe zurückgetreten. Der König hat bereits Maniu und Jorga empfangen und mit ihnen über die Bildung der neuen Regierung beraten.

König Carol sagte in seiner Proklamationsrede u. a.:

„Ich komme heute mit erhobenem Herzen in die Mitte meines Volkes ohne die mindeste Spur von Empfindlichkeit. Ich bin nicht gekommen, um mich an irgendjemand zu rächen.

Der König gedachte sodann der Gefallenen des Krieges.

In der Stadt hat wohl noch niemals bisher ein so

starkes Leben

geherrscht wie am Sonntag, als König Carol II vom Schloß nach der Kammer fuhr, um den Eid auf die Verfassung zu leisten. Die ganze Bevölkerung war auf den Straßen und begrüßte den König auf seiner Fahrt mit brausenden Hochrufen. In der Nationalversammlung wurde der König vom Ministerpräsidenten Mironescu empfangen und zum Platz des Präsidenten geleitet. Sämtliche in Bukarest beglaubigten Diplomaten waren anwesend. Das Publikum auf den Tribünen brach in nicht endenwollende Jubelrufe aus. Der König, der die Uniform eines Generals des Fliegerkorps trug, **leistete** **den Eid auf die Verfassung und schwor, diese, die Gesetze und die Unversehrtheit des Landes schützen zu wollen.** Nach der Feier begab sich der König zum Grabmal des unbekannten Soldaten.

König Carol hatte am Sonntag eine Unterredung mit der Prinzessin-Mutter Helene, in der beschlossen wurde, daß

vorläufig keiner von beiden die Ungültigkeitserklärung der Ehescheidung beantragen

wird. König Carol und Prinzessin Helene kamen überein, daß die **Erziehung des Erbprinzen in den Händen der Prinzessin** bleiben soll. Königin Maria hat aus Oberammergau, wo sie sich z. Z. aufhält, ein Glückwunschtelegramm gesandt, auf das der König geantwortet hat. Die Königin wird bei ihrer Rückkehr Ende der Woche feierlich empfangen werden. Nachdem die Armee den Treueid geleistet hatte, richtete der König eine Kundgebung an das Volk. Abends fuhr König Carol nach Curtea de Arges, um das Grab seines Vaters zu besuchen.

Die Vorgeschichte des Staatsstreiches

Die Vorbereitung zur Rückkehr des Prinzen Carol nach Rumänien war von drei verschiedenen kleinen Gruppen seiner Anhänger unabhängig voneinander betrieben worden. Ein größeres Komplott oder eine Militärverschwörung bestand nicht und wurde auch als überflüssig erachtet, da die Ueberzeugung bestand, daß **bei der Rückkehr des Prinzen sich alles von selbst ergeben** werde.

Eine der Gruppen wurde von dem früheren Staatssekretär Manolescu geführt, der unter der liberalen Herrschaft wegen carlistischer Propaganda vor dem Kriegsgericht gestanden hatte. Manolescu wußte den Prinzen zur unverzüglichen Rückkehr zu bewegen. Sein Anhänger Oberst Krecuk, begab sich nach Paris und gab von dort das vereinbarte Stichwort der Startbereitschaft des Prinzen

„Bin gesund."

Inzwischen war die Verbindung in Ofenpest, Wien, Prag und München von Vertrauenspersonen bereitgestellt. In Prag war ein Flugzeug gesichert worden. Der Kommandant der Klausenburger Militärflugstation, Oberst Dabinten, hatte den Prinzen dort zu erwarten. Der Prinz startete von München wenige Stunden nach Oberst Krecuk, der ihm vorausflog um die letzten Vorbereitungen in Bukarest und Klausenburg zu treffen. Er hat die Uniform eines Fliegergenerals für den Prinzen nach Klausenburg gebracht. Prinz Carol hatte eine Panne auf offenem Felde bei Großwardein, wo ihn Offiziere des Klausenburger Flughafens, die ihm in ihrer Beunruhigung entgegengeflogen waren, erreichten und mit Benzin versorgten. Kurz vor Klausenburg hatte der Prinz eine weitere Panne, von der er neuerdings von Fliegeroffizieren eingeholt wurde.

Der Würgengel von Lübeck

Häufung der Todesfälle während der Pfingsttage

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 10. Juni. Die Pfingstfeiertage haben plötzlich im Befinden der infolge der Behandlung mit dem Tuberkulosemittel erkrankten Säuglinge, bei denen sich während der letzten Tage verschiedentlich Besserungen zeigten, einen schweren Rückschlag gebracht. Die Sterblichkeitsziffer, die seit dem letzten Mittwoch unverändert 28 betrug, erhöhte sich während der Feiertage um 8 und beträgt somit 36.

Spaltung der Liberalen in Rumänien?

(Telegraphische Meldung)

Bukarest, 10. Juni. Das Exekutivkomitee der Liberalen Partei trat gestern nachmittag zusammen, um die durch die Thronbesteigung König Carols geschaffene neue Lage zu prüfen. Das Komitee beschloß, eine Kundgebung an das Land zu richten, in der zum Ausdruck gebracht werden soll, **daß sich die Partei keineswegs mit der neuen Lage einverstanden erklärt und jede Verantwortung ablehnt.** Diese Kundgebung ist von Vintila Bratianu unterzeichnet. Professor Georg Bratianu, ein Sohn des verstorbenen Jan Bratianu, wurde aus der Liberalen Partei ausgeschlossen, weil er erklärt hatte, die Partei würde sich mit dieser Entschließung auf einen für ihren politischen Fortbestand gefährlichen Weg begeben, da sich das Land besonders eindrucksvoll für König Carol ausgesprochen habe. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß sich eine Reihe von Parteimitgliedern der Ansicht Georg Bratianus anschließen werden und daß dies zu einer Spaltung der Partei führen könnte.

Neun Monate Gefängnis für politische Schlägerei

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 10. Juni. Der Hafenarbeiter Peter Borton wurde vom Schnellrichter wegen Beteiligung an dem Ueberfall kommunistischer Trupps auf Nationalsozialisten am 28. Mai zu **[N]eun Monaten Gefängnis** verurteilt. In der [U]rteilsbegründung heißt es:

> **„Dem Bestreben, die parteipolitischen Kämpfe in rohester Form auszutragen, muß mit exemplarischen Strafen entgegengetreten werden."**

Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

*

Im Reichspostministerium wird erwogen, **aus Anlaß der Befreiung der Rheinlande eine besondere Marke** herauszugeben.

*

Nach einer Meldung aus Hendaye soll **eine neue Regierungskrise in Madrid bevorstehen.**

Wehrkultur

Von

Generalleutnant a. D. von Metzsch

Die wehrpolitische Müdigkeit hat im neuen Deutschland einen Grad erreicht, der erschrecken muß, wenn man ihr die wehrpolitische Energie der außerdeutschen Umwelt gegenüberstellt. Selbst wenn man alle Zeichen und Zahlen, die einen Anhalt für die geistige und materielle Wehr unserer Nachbarn bieten, mit denkbar größter Skepsis prüft und unterstellt, daß in allen Völkern eine starke Abneigung gegen den Krieg besteht, daß mit der Gesamtheit der pazifistischen Lehren als mit einem positiven politischen Faktor gerechnet werden muß, und daß die Summe der zwischenstaatlichen oder internationalen Pakte, Verträge, Abkommen, Organisationen und Konstruktionen eine wachsende kriegsverhindernde Macht bedeutet — selbst dann türmt sich an unseren Grenzen ein wehrpolitisches Uebergewicht von ungeheurer Eigenkraft. Die Sorglosigkeit, mit der große Teile des deutschen Volkes, diesen Gefahrzustand hinnehmen, ist wirklich schwer verständlich und sie ist es um so weniger, als man ihr überall bebegegnen kann, selbst da, wo es an sonstiger vaterländischer Regsamkeit nicht fehlt und wo wenigstens einige Kenntnis von der wehrpolitischen Zähigkeit vorhanden ist, mit der unsere Nachbarstaaten arbeiten.

Nun ist gewiß über die kriegserschwerende Kraft einer pazifistischen Millionenarbeiterschaft oder der BIZ. zu Basel oder der friedensbedürftigen Weltwirtschaft kein Zweifel. Auch kaum darüber, daß eine vielleicht abgewandelte Synthese zwischen Nationalismus und Internationalismus gefunden werden muß; ferner, daß es einen gutgläubigen Pazifismus gibt, den man nicht mit soldatischen Ressentiments abtun kann. Allein, gerade aus den wissenschaftlichen Untersuchungen wirtschaftlicher Pazifisten geht deutlich hervor, daß der weltwirtschaftliche Kampf der Großmächte nur dann verantwortungsbewußt im Sinne weltwirtschaftlicher Vernunft geführt zu werden pflegt, wenn er wehrpolitisch gezügelt ist. Wo aber der Landhunger oder Oeldurst oder der sonstige nun einmal vorhandene wirtschaftliche Drang großer Völker nach Besitz auf wehrpolitische Ohnmacht stößt, da findet die Kultur und wirtschaftsfeindliche Gewalt lediglich am rücksichtslosen Eigeninteresse ihre Grenze.

Es ist leicht nachzuweisen, daß die Erde Raum, Arbeit und Brot für alle hat, aber es ist ebenso leicht zu beweisen, daß die dazu nötigen gewaltigen Verschiebungen an Besitz und Bevölkerung ohne Erschütterung oder ohne Gewalt nicht durchzuführen wären. Das europäische Rüstungsproblem hat vor der Kriegskatastrophe keinen staatsmännischen Meister gefunden: Der Weltkrieg selbst hat das Problem noch kompliziert und erweitert. Aber die Nachkriegszeit hat bisher unwiderlegbar bewiesen, daß die Wiederherstellung eines wehrpolitisch ebenbürtigen, wirtschaftlich freieren Deutschlands auf die Kultur des Abendlandes und die Wirtschaft des Erdballs wirken würde wie der Schnitt in die reife Eiterbeule. Es ist nicht Anmaßung, sondern ein wirtschaftliches Gesetz, daß die Weltwirtschaft nur mit, nicht aber auf Kosten der 60 Millionen Deutschlands entwirrt werden kann. Es ist nicht Freude am einstigen Wettrüsten, sondern Tatsache, daß die europäische Wehrkultur der Vorkriegszeit den großen Kulturvölkern freie Weltbahn nach Maßgabe ihrer Tüchtigkeit zu verschaffen versprach!

Unzweifelhaft lehnen heute Millionen Deutsche den Rüstungsgedanken schroff ab und wittern

hinter jeder Art von Rüstung so etwas wie eine kulturfeindliche Soldateska, weltwirtschaftswidrige Volkswirtschaft, völkerentfremdenden Nationalismus und dgl. mehr. Natürlich werden auch leicht tausendfache Gründe gefunden, nach denen die Selbstbehauptung mit der Waffe für Deutschland ganz außerhalb jeder vernünftigen Ueberlegung zu liegen scheint. Was von der unbequemen Pflicht zur Energie befreit, hat noch immer seinen Widerhall gefunden! Für den heutigen Durchschnittsdeutschen genügen dazu drei Buchstaben, nämlich: „Gas" oder auch zwei, nämlich: „Oel". Aber für selbstbewußte Völker ist die kriegstechnische Unzulänglichkeit oder die Abhängigkeit in der Ernährung der Nation und Rohstoffversorgung des Landes eine Ermahnung zu gesteigerter Wehrenergie, nicht aber eine willkommene Erlaubnis zu bequemer Wehrresignation.

Hüten wir uns, daß sich spätere deutsche Generationen der geistigen Wehrschlaffheit ihrer Vorfahren nicht schämen müssen! Die Unkultur der Kriegstüchtigkeit wird für kein wie immer geartetes Europa brauchbar sein. Und keine noch so weltwirtschaftliche Verflechtung wird etwas an der Binsenwahrheit ändern, daß über jeder neuen oder zu erneuernden Kultur geschrieben steht: Im Anfang war die Wehr!

Taschendiebe im Reisebüro

Berlin. Ein guter Fang gelang zwei Kriminalbeamten der Taschendiebstreife. In dem Mitteleuropäischen Reisebüro am Potsdamer Bahnhof herrschte wegen des bevorstehenden Pfingstverkehrs zeitweilig ein solches Gedränge, daß das Büro geschlossen werden mußte. Die Beamten beobachteten in dem dichtbesetzten Raum zwei Männer, die mit Briefumschlägen in den Händen scheinbar ratlos hin- und herliefen und bald diesen, bald jenen Besucher um Auskunft ansprachen. Da sie offenbar der deutschen Sprache nicht mächtig waren, dauerten die Unterhaltungen immer einige Minuten. Den Kriminalbeamten kam dieses Gebahren so merkwürdig vor, daß der eine sich am Ausgang aufstellte, während der zweite den Innenraum im Auge behielt. Schließlich strebte einer der Verdächtigen ziemlich eilig der Tür zu. Der Beamte hielt ihn an und faßte ihm in die Brusttasche.

Er zog eine Brieftasche mit 1290 Mark hervor, die der Ausländer gerade zuvor gestohlen hatte.

Auch der zweite wurde jetzt gepackt. Bei ihm fand man ein **Portemonnaie mit mehreren hundert Mark.** Die Festnahme der beiden erregte natürlich das größte Aufsehen. Durch Aufruf konnten alsbald die Besitzer der Brieftasche und des Portemonnaies festgestellt werden und erhielten ihr Eigentum zurück. **Sie hatten von dem Diebstahl noch nichts gemerkt. Auf dem Fußboden fand man dann noch eine Brieftasche mit 50 Mark,** die einer der Ertappten rasch weggeworfen hatte. Die beiden Taschendiebe hatten also

innerhalb einer Viertelstunde drei erfolgreiche Griffe in fremde Taschen getan.

Die Festgenommenen wurden als ein 35 Jahre alter Friseur K. Gelman aus Warschau und ein 34 Jahre alter Schuhmacher Leonhard Fischer aus Kowno festgestellt. Zweifellos sind sie internationale Taschendiebe.

Der geheimnisvolle Kniff ins Bein

Kowno. Ein eigenartiger Zwischenfall hat sich in einem Straßenbahnwagen in Kowno ereignet. Dort saßen in der Straßenbahn nebeneinander ein älterer Herr und eine junge Dame, die einander keineswegs kannten. **Plötzlich, ohne daß irgendein Wort zwischen beiden gefallen wäre, holte die junge Dame weit aus und knallte ihrem Nebenmann eine kräftige Ohrfeige.** Der Herr war darüber höchst verdattert, wie man so sagt und protestierte, da er mit dieser ihm entgegengebrachten Aufmerksamkeit keineswegs einverstanden war, lebhaft dagegen. Die energische junge Dame verteidigte sich damit, daß der Herr sie **wiederholt ins Bein gekniffen habe.** Der Herr geriet durch eine heftige Parteinahme der Fahrgäste gegen ihn in eine recht peinliche Lage. In diesem Augenblick schrie auch eine andere Dame im Wagen auf und erklärte, jetzt wäre auch sie ins Bein gekniffen worden. Da der alte Herr aber viel zu weit von ihr entfernt saß, konnte er als Attentäter nicht in Frage kommen. Es mußte also noch jemand im Wagen sein, dem so etwas Spaß machte. Man fand den Ungehörigen in Gestalt einer — Gans, die von einer Bäuerin unter der Bank mitgeführt wurde. Die junge Dame beruhigte sich rasch, da die Gans ja immerhin zu ihrem eigenen Geschlecht gehörte, während der Herr seine Ohrfeige weghatte, und sich von der befiederten Gans keine Genugtuung dafür holen konnte.

Oellagerbrand in Harburg noch nicht gelöscht

(Telegraphische Meldung)

Harburg, 10. Juni. Das Feuer auf der Brandstätte in der Thörlschen Oelfabrik wütet noch immer. Obwohl **zwei Löschzüge mit 14 Schlauchleitungen ununterbrochen tätig** sind, gelang es noch nicht, den Brand zu löschen, da die Arbeit durch das Umspringen des Windes sehr erschwert wird. Die Entstehungsursache des Brandes kann noch immer nicht geklärt werden. Die ungeheure Brand- und Explosionswirkung läßt sich daran ermessen, daß die **Deckel und die eisernen Boden von den explodierten Fässern bis in den dritten Seehafen geschleudert** worden sind.

Baligand das Opfer eines Irren

Der tragische Tod des deutschen Gesandten in Lissabon

(Telegraphische Meldung.)

Lissabon, 10. Juni. Das Attentat gegen den deutschen Gesandten von Baligand ist, wie die Ermittelungen ergeben haben, die Tat eines Geistesgestörten, der dem Gesandten völlig unbekannt war, und der auch niemals auf der Gesandtschaft oder im Konsulat vorgesprochen hat. Der Täter heißt Piechowski, ist 39 Jahre alt und aus Danzig gebürtig. In Lissabon hält er sich seit dem 29. 4. auf. Vorher war er in Amerika. Piechowski hat gleich bei dem ersten Verhör erklärt, daß er

sich mit der Absicht getragen habe, irgendeine Persönlichkeit von Rang umzubringen, gleichgültig wer es sei.

Die Leiche von Baligands wird am 11. Juni durch den Kreuzer „Königsberg" nach Deutschland übergeführt werden. Der Mord hat in ganz Portugal tiefe Bewegung ausgelöst. Alle Blätter verurteilen und bedauern die Wahnsinnstat.

*

Mit Albert von Baligand ist einer der befähigsten Beamten des deutschen Auswärtigen Dienstes dahingegangen. Dr. Albert von Baligand wurde am 23. Oktober 1881 in München geboren. Er wurde zunächst bayerischer Offizier, studierte dann Rechts- und Staatswissenschaft sowie Philosophie in München und Würzburg und wurde 1910 in das Auswärtige Amt einberufen. Nach kurzer Beschäftigung im Haag und in Amsterdam kehrte er 1913 als Hilfsarbeiter für völkerrechtliche Fragen in das Auswärtige Amt zurück, um bei Kriegsausbruch als Oberleutnant und Kompagnieführer unter die Fahnen zu treten. Er blieb im Felde, bis eine schwere Verwundung im Jahre 1915 ihn felddienstunfähig machte. In den nächsten Jahren wurde er als Legationsrat im Auswärtigen Amt mehrfach mit der Führung internationaler Verhandlungen betraut. Nachdem er von 1922 bis 1925 als Gesandtschaftsrat in Athen tätig gewesen war, wurde er zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt und später zum Dirigenten der Rechtsabteilung ernannt. Vom November 1926 ab war er Dirigent der Presseabteilung der Reichsregierung. Im April 1928 wurde Baligand zum deutschen Gesandten in Lissabon ernannt.

Der Mörder Piechowski hat ausgesagt, daß er 1921 in Lauenburg in Pommern im Irrenhaus **gewesen und von dort entwichen** sei.

Der Hergang des Attentats

Havas berichtet folgende Einzelheiten über das Attentat:

Der Gesandte kehrte von einem Besuche zurück, den er dem Kommandanten des Kreuzers „Königsberg" abgestattet hatte. Auf dem Quai wartete das Auto. Der Gesandte war umgeben von höheren deutschen Offizieren und zahlreichen Lissaboner Persönlichkeiten. Der Gesandtschaftsrat öffnete den Schlag des Automobils, um den Gesandten einsteigen zu lassen, der sich in die rechte Ecke des Wagens setzte, während der Gesandtschaftsrat links neben ihm Platz nahm. **In dem Augenblick, als das Automobil abfuhr, stürzte ein hochgewachsener Mann aus der Menge hervor und gab mehrere Revolverschüsse auf den Gesandten ab, der am Kopf von zwei Kugeln getroffen wurde. Die übrigen Kugeln, von denen eine den Hut des Gesandtschaftsrats durchlöcherte, verfehlten ihr Ziel. Der Gesandte brach im Wagen zusammen und verlor das Bewußtsein. Er wurde sogleich ins deutsche Hospital transportiert. Die bedeutendsten Chirurgen von Lissabon wurden an das Krankenbett gerufen und versuchten, die Kugeln, von denen eine durch das Ohr in den Kopf eingedrungen war, zu entfernen. Aber wegen der schwachen Herztätigkeit des Gesandten war die Operation unmöglich.**

Der Täter versuchte nicht zu fliehen. Er schleuderte den Revolver in das Automobil und ließ sich hierauf festnehmen. Seine verworrenen Aeußerungen lauten etwa dahin, daß er eine hochstehende Persönlichkeit habe töten wollen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als er das Automobil gesehen habe, habe er sofort gewußt, daß die Person, die rechts im Wagen Platz genommen hatte, einen hohen Rang bekleiden müßte. Er habe dann **ohne zu wissen, daß es sich um den deutschen Gesandten handelte, geschossen.** Als man ihm mitteilte, wer sein Opfer sei, erklärte er, daß er endlich **in ein bedeutsames Verbrechen hineingezogen sei und daß man von ihm jetzt sprechen würde.** Die deutschen Kriegsschiffe, die deutsche Gesandtschaft, das deutsche Konsulat und die übrigen deutschen Gebäude haben ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Trauerfeier in Lissabon

(Telegraphische Meldung)

Lissabon, 10. Juni. Gestern vormittag fand in der St. Joseph-Kirche eine von den Geistlichen der deutschen Kolonie zelebrierte Messe statt, an die sich ein Gebet für den verstorbenen deutschen Gesandten von Baligand anschloß. Der Platz des Gesandten, der zu der Gemeinde dieser Kirche gehörte, war mit Blumen geschmückt. An der Messe nahmen Gesandtschaftsrat Busch von der deutschen Gesandtschaft, zahlreiche Offiziere und die katholischen Mannschaften des vor Lissabon liegenden deutschen Geschwaders und Mitglieder der deutschen Kolonie in Lissabon teil.

Das Gesandtschaftsgebäude, in dem die Leiche des Gesandten aufgebahrt ist, war den ganzen Tag über das Ziel von Tausenden. **Die Totenwache hielten deutsche und portugiesische Matrosen, Soldaten der Garnison Lissabon, Mitglieder der Gesandtschaft und Angehörige der Deutschen Kolonie in Lissabon.** Der vorläufigen Schließung des Sarges wohnten der brasilianische Botschafter, der Gesandte Belgiens sowie andere Diplomaten und Mitglieder der Gesandtschaft bei. Am Sarge waren Kränze der portugiesischen Regierung, des portugiesischen Ministers des Aeußern, des Chefs des deutschen Geschwaders und des Offizierskorps des Geschwaders niedergelegt worden.

Um 13,30 Uhr wurde die Totenwache von hohen Offizieren der portugiesischen Armee übernommen. Um 14 Uhr traf die Gemahlin des Präsidenten der Republik, Carmona, in Begleitung ihrer Tochter in der Deutschen Gesandtschaft ein, wo sie vom Gesandtschaftsrat und hohen Offizieren des in Lissabon vor Anker liegenden deutschen Geschwaders empfangen wurde. **Frau Carmona begab sich zu Frau von Baligand, der sie ihre Anteilnahme aussprach.** Um 14,30 Uhr übernahmen hohe portugiesische Marineoffiziere und schließlich **alle Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps die Ehrenwache.** Gegen 16 Uhr erschien der Präsident der Republik in der Deutschen Gesandtschaft, um der Witwe des verstorbenen Gesandten sein Beileid zum Ausdruck zu bringen.

Die Leichenparade

die sich außerordentlich eindrucksvoll gestaltete, ging in Anwesenheit von Tausenden von Menschen vonstatten, die den Weg von der Deutschen Gesandtschaft bis zum Deutschen Kirchhof umsäumten. An dem Trauerzug nahmen teil sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, und zwar die Chefs der Missionen in Begleitung des gesamten Personals ihrer Missionen, das Personal der Deutschen Gesandtschaft, sämtliche Mitglieder der Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten und der Chef des Protokolls, Barreto da Cruz, der den Präsidenten der Republik vertrat. Der mit der deutschen und der portugiesischen Flagge bedeckte Sarg wurde auf einer Geschützlafette geführt, an deren Seiten eine aus Kavallerieregimentern und Schwadronen der Republikanischen Garde gebildete Ehreneskorte ritt. Die deutsche Kolonie und eine unzählige Menschenmenge folgten dem Sarge. Truppen der Lissaboner Garnison und der Marine erwiesen dem vorüberziehenden Zuge die Ehrenbezeugungen, während die Musik Trauermärsche spielte. Um 5,30 Uhr langte der Leichenzug auf dem Kirchhof an, wo Infanterie und eine Batterie der Artillerie Salven abfeuerten.

Das wahre Opfer von Neuhöfen

Landwirt Fude in polnischer Untersuchungshaft

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 10. Juni. Wie verlautet, ist der polnische Gesandte in Berlin beauftragt worden, im Auswärtigen Amt eine Verbalnote zu überreichen, die im wesentlichen die polnischen Vorstellungen zum Neuhöfener Zwischenfall vom 26. Mai wiederholen soll.

Nachdem die Untersuchungskommission für den Zwischenfall von Neuhöfen ihre Tätigkeit abgeschlossen hat, läßt sich ein klares Bild von den Vorgängen und Hintergründen der ganzen Sache gewinnen. Der deutsche Bericht beschränkt sich darauf, die Vorgänge in zeitlicher Folge aneinanderzureihen und hält sich also peinlich an die Tatsachen, während der polnische Bericht sich in langen juristischen Ausführungen ergeht. Es ist aber nicht mehr zu bestreiten, daß

die Vorgänge sich auf deutschem Gebiet abgespielt haben und daß in der Paßbude zuerst von den polnischen Beamten geschossen worden

ist. Sie geben auch zu, daß zwei Schußeinschläge polnischen Ursprungs sein dürften, zumal die auf deutschem Boden gefundenen Patronenhülsen der bei ihnen verwendeten Munition entsprechen. Das Ergebnis der Untersuchung tritt jedoch erst mit voller Schärfe in das rechte Licht, wenn man sich daran erinnert, daß **die polnische Verbalnote behauptete, die deutschen Beamten seien auf polnisches Gebiet eingedrungen und hätten dort zwei Grenzbeamten festgenommen.** Die gesamte Beweisaufnahme hat auch auf polnischer Seite nichts ergeben, was diese Darstellung stützen könnte. Das Kernstück der polnischen Darstellung bildet die Behauptung, Fude sei von dem Augenblick an deutscher Spion gewesen, als er sich an den deutschen Grenzkommissar gewandt habe. Irgendein Beweis wird dafür nicht geliefert. **Fude mußte doch schließlich mit irgendjemand die Verbindung aufnehmen, der ihm das Material besorgen konnte.**

Fude hat bei seiner Vernehmung so rückhaltlos und offen gegen sich ausgesagt, daß die deutschen Mitglieder der Kommission nicht den geringsten Zweifel an seinen Angaben hegen. Dabei ist zu beachten, daß Fude, was von den Polen anfangs verheimlicht worden ist, festgenommen wurde und im Thorner Gefängnis in Untersuchungshaft sitzt. Er hat also seine Aussagen ohne Rücksicht darauf gemacht, daß sie ihm in Polen die größten Schwierigkeiten einbringen könnten. Nach deutscher Ansicht, ist er weder deutscher noch polnischer Spion gewesen. Er war so zermürbt, daß er sich schließlich nur selbst erhalten wollte. Man muß diesen Mann, der vollkommen zusammengebrochen ist, als die eigentliche tragische Figur des ganzen Vorfalles ansehen, als eine Verkörperung des schweren Schicksals, das der kleine deutsche Ansiedler jenseits der Grenze zu tragen hat. Hier ist schließlich der wichtigste Gesichtspunkt für die Beurteilung des Falles: Der tiefste Ursprung liegt in der Grenze an der Weichsel.

Vereitelte Entführung

Essen-Ruhr. Die besondere Art der Banditenstreiche nach der Methode Wildwest oder der Menschenraub, ausgeführt zum Zwecke der räuberischen Erpressung war bislang in Deutschland wenig üblich. Nun hat die grübelnde Phantasie in ihrer Sucht nach Geldgewinn sich auch dieses Mittels bemächtigt. Die

Ehefrau des Inhabers eines Essener Kaufhauses wurde plötzlich vom Krankenhause angerufen

und um eine Unterredung höchst dringlicher Art gebeten. Da die Frau im Augenblick nicht zu Hause war, begab sich der Ehemann an den Fernsprecher.

Auf seine Frage, um was es sich handle, wurde ihm erwidert, daß **im Krankenhause eine Frau im Sterben liege, die der Frau des Geschäftsinhabers eine wichtige Angelegenheit mitzuteilen habe. Die erkrankte Person bitte dringend um eine**

sofortige Rücksprache

mit der Frau. Der Geschäftsinhaber teilte mit, daß er seiner Frau, sobald sie aus der Stadt zurückkehren werde, von dem Telephongespräch Kenntnis geben werde. Die Rückkehr der Frau zögerte sich doch hinaus; und als die Frau dann zurückgekehrt war, folgte **plötzlich ein zweites Gespräch. Diesmal meldete sich**

das Polizeipräsidium,

berief sich auf das erste Gespräch und fragte an, ob die Frau inzwischen schon zum Krankenhause gefahren sei. Zu ihrem Glück war sie gerade noch zu Hause.

Das Polizeipräsidium teilte nun mit, daß sie **unter keinen Umständen zum Krankenhaus fahren dürfe.**

Zwei männliche Personen hatten den Plan gefaßt, die Gattin des Geschäftsinhabers

zu entführen, um ein Lösegeld von 20 000 Mk. zu erpressen.

Sie hatten sich ein Auto gemietet, auf dem die Entführung erfolgen sollte. Auch sonst waren alle Einzelheiten vorbereitet. Als der Chauffeur aber, der die Frau im Auto abholen sollte, gar zu lange warten mußte, bekam er das Lampenfieber. Er hatte nicht mehr den Mut, mitzumachen und **meldete die Geschichte bei der Polizei.** So kam der zweite Anruf in dem Hause des Geschäftsinhabers zustande. Der Haupttäter wurde sofort festgenommen und sitzt jetzt in Untersuchungshaft.

Höhere Beamte gegen „Reichshilfe"

Der Reichsbund der Höheren Beamten wendet sich in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen den Gedanken der Reichshilfe als einer Sondersteuer für einen Bevölkerungsteil. Er erklärt sich bereit, die vorgesehenen Sparmaßnahmen, die allerdings in der bisher bekannt gewordenen Form Beunruhigung und Erregung ausgelöst hätten, sachlich zu prüfen.

Dampferkatastrophe am Jangtse

Ueber 100 Tote

(Telegraphische Meldung)

Shanghai, 10. Juni. Der Jangtse-Dampfer „Litong" ist in der Mündung des Jangtse auf einen Felsen aufgestoßen und untergegangen. Hundert Passagiere und die Mannschaft sind ertrunken.

Im Vorort Berlin-Schöneiche fuhr ein Lastkraftwagen mit einer Hochzeitsgesellschaft von 14 Personen gegen einen Baum. **Sämtliche Insassen wurden verletzt, die meisten schwer.** Der Führer des Wagens ist geflüchtet.

*

Das **Eisen- und Stahlwerk Hoesch kündigte** etwa 1000 Arbeitern infolge außerordentlichen **Mangels an Aufträgen und Rückgang der Produktionsmöglichkeiten.** Die entsprechende Anzeige bei der Regierung in Arnsberg ist bereits erstattet.

10. Juni 1930 — Nr. 159

Sportnachrichten

Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Hertha BSC. unter den letzten Vier

Sensationeller 8:1-Sieg des Berliner Meisters gegen Köln-Sülz

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 9. Juni.

Annähernd 30 000 Zuschauer hatten sich am zweiten Pfingstfeiertage im Berliner Post-Stadion zum Wiederholungsspiel Hertha-BSC. gegen Köln-Sülz eingefunden und erlebten einen Sieg des Berliner Meisters, der in der Höhe von 8:1 (4:1) vollkommen überraschte. Das lag einmal daran, daß der gefährlichste Stürmer der Kölner, Swatosch, von Müller so ausgezeichnet abgedeckt wurde, daß er sich gar nicht entwickeln konnte: zum anderen **war die Hertha-Hintermannschaft Gehlhaar, Wilhelm, Völker geradezu glänzend aufgelegt:**

Bei den Rheinländern dagegen war das Schlußdreieck der weitaus schlechteste Mannschaftsteil.

Das Schlußdreieck allein verschuldete die Niederlage in dieser Höhe, denn um sieben Tore war Hertha nicht besser. Auf jeden Fall hat sich Hertha einmal mehr die Teilnahmeberechtigung an der Vorschlußrunde erkämpft, die am 15. Juni stattfindet und die 1. FC. Nürnberg, Dresdener SC. und Holstein Kiel bereits am 1. Juni erreicht hatten.

Hertha spielte mit einer Ausnahme in der gleichen Besetzung wie in Köln. Nur Grenzel war durch den der zweiten Mannschaft entnommenen Rokitta vorteilhaft ersetzt worden. Bereits in der ersten Minute entschied der Unparteiische Sackenreuther, Nürnberg, auf einen Handelfmeter für Köln, den Zarges über die Latte schoß. In den nächsten 25 Minuten war das Spiel gleichmäßig verteilt. Dann setzte sich die Herthaelf mehr und mehr durch und erlangte schließlich eine leichte Feldüberlegenheit. Leider machte der Schiedsrichter viel zu oft von der Pfeife Gebrauch. Er unterband dadurch zwar viele Fouls, griff aber auch oft störend in die Kampfhandlungen ein. In der 9. Minute kam Hertha zum Führungstor, als Zarges in bedrängter Lage den Ball nach hinten gab. Der Kölner Torwart ließ das Leder aus den Händen gleiten, sodaß Kirsey einschießen konnte. Auch der zweite Erfolg kam auf das Konto von Kirsey, der in der 24. Minute eine Sobeck-Vorlage verwandelte. Schon vier Minuten später erhielt Sobeck das Leder wieder von Ruch zugespielt und schon saß Nummer 3. Eine Fehlentscheidung des Unparteiischen verhalf Hertha in der 42. Minute zum vierten Tore.

Den Strafstoß verwandelte Sobeck nach Zuspiel von Rokitta.

Herthas Ueberlegenheit hielt auch nach der Pause an, obwohl die Kölner jetzt mit der Sonne im Rücken spielten. Ein Selbsttor der Westdeutschen durch Arndt brachte die Berliner 5:0 in Führung. Erst als durch gute Kombination von Sobeck und Ruch Treffer Nummer 6 erzielt war, kamen die Sülzer in der 29. Minute durch Swatosch zum ersten Gegentreffer, der auch der einzige bleiben sollte. Hahn erhöhte in der 28. Minute auf 7:1 und zwei Minuten später brachte Rokitta den achten Erfolg an.

Deutscher Sieg im Großen Preis von Polen

Bauhofer München (DKW) in Rekordzeit allen Mitbewerbern überlegen

Kattowitz, 9. Juni.

Unter großem Publikumsandrang wurde am Pfingstsonntag zum dritten Male der Große Preis von Polen für Motorräder ausgetragen. **Wie schon im Vorjahre fiel auch diesmal wieder trotz stärkster ausländischer Konkurrenz der Sieg an einen deutschen Fahrer auf einem deutschen Fabrikat.** Der Münchener Toni Bauhofer siegte auf 500 ccm DKW. in der für die 300,3 Kilometer langen Rennstrecke neuen Rekordzeit von 2:51:24 und gewann damit den wertvollen Ehrenpreis. Von 38 gemeldeten Fahrern nahmen nur 29 den Kampf auf. Wenn auch das Feld der Fahrer damit ziemlich schmal geworden war, verbürgte die Qualität der Fahrer und ihrer Maschinen spannende Kämpfe.

Die 27,3 Kilometer lange Rundstrecke war von riesigen Zuschauermengen umlagert.

Die kleinen Maschinen bis 250 ccm hatte neun Runden, die übrigen elf Runden zu durchfahren. Das Rennen verlief dank der guten Organisation ohne jeden Zwischenfall.

Bauhofers gefährlichster Gegner war der Schweizer Diltier, der jedoch im Kampf um die Führung dem routinierteren Deutschen den Vortritt lassen mußte. In der Klasse über 500 ccm schieden sämtliche Teilnehmer, darunter auch der vorjährige Sieger Brudes, Breslau, wegen Defekten vorzeitig aus. Die favorisierten Engländer und der Amerikaner Weyres vermochten sich nicht, wie erwartet, zur Geltung zu bringen.

Die Ergebnisse lauten folgendermaßen:

bis 175 ccm (245,7 Kilometer): 1. Ziolkowski, Polen (James) 3:16:30; **bis 250 ccm** (245,7 Kilometer) 1. Kaszzynski, Polen (Rex Acme) 3:31:21,2, 2. Marciewski, Kattowitz 3:44:36,2; **bis 350 ccm** (300,3 Kilometer): 1. Diltier, Schweiz (Motosacoche) 3:01:45,6 2. Matczak, Polen (Velocette) 3:32:22,4, 3. Breslauer, Kattowitz (Coventry Eagle) 3:44:36,2; bis 500 ccm (300,3 Kilometer): 1. Bauhofer, München (DKW.) 2:51:24 (Schnellste Zeit und Grand-Prix-Sieger), 2. Graf Alvensleben, Polen (Norton) 3:03:20, 3. Perry, England (Ariel) 3:12:35,1, 4. Riegl, Kattowitz (BWM.) 3:20:40,8. **Die schnellste Runde fuhr Bauhofer mit 14:52,4, also einen Stundendurchschnitt von 109 Kilometer.**

Ostoberschlesien gewinnt den Leichtathletik-Länderkampf

Westoberschlesien mit 79:58 Punkten geschlagen — Neue Rekorde Sikorski (Ost) springt 7,14 Meter weit

(Eigener Bericht)

Königshütte, 9. Juni.

Bei prachtvollem Wetter wurde am zweiten Pfingstfeiertag im Königshütter Stadion der traditionelle Leichtathletikländerkampf Ost- gegen Westoberschlesien ausgetragen. Wiederum mußten **die Westoberschlesischer, die mit reichlichem Ersatz antraten, eine hohe Niederlage einstecken.** Pünktlich um 16 Uhr betraten beide Mannschaften, von den Zuschauern herzlichst begrüßt, die Kampfbahn. Nach einer kurzen Begrüßung begannen die Kämpfe. Im 100-Meter-Lauf wurde Nitsch, der schlecht startete, nur Zweiter. Dagegen durchlief Nitsch **die 200 Meter in der neuen oberschlesischen Rekordzeit von 22,9 Sek.**

Im Weitsprung stellte der Ostoberschlesier Sikorski mit der fabelhaften Leistung von 7,14 Meter einen neuen Rekord auf

Zweigel (Ostoberschlesien) sprang 1,71 Meter hoch und verbesserte mit diesem Sprunge den ostoberschlesischen Rekord um 1 Zentimeter. Sehr überlegen gewann Kabut (Ost) in neuer Rekordzeit die 5000 Meter vor seinem Landsmann Hartlik. Ein besonderes Lob gebührt der Leitung, die für eine reibungslose Durchführung der Kämpfe sorgte. Die einzelnen Ergebnisse waren folgende:

100 Meter: 1. Sikorski (Ost) 11 Sek., 2. Nitsch (West) 11,1 Sek., 3. Müller (Ost), 4. Kotz (West). **200 Meter:** 1. Nitsch (West) 22,9 Sek., (oberschl. Rekord), 2. Kotz (West), 3. Zajusz (Ost), 4. Tetzner (Ost). **400 Meter:** 1. Rzepus (Ost), 52,6 Sek., 2. Sobik (Ost), 52,8 Sek., 3. Lindner (West), 4. Pluszyk (West). **800 Meter:** 1. Rzepus (Ost), 2,6,8 Min., 2. Kocur (Ost), 3. Lyk (West), 4. Heinel (West). **1500 m:** 1. Bremer (Ost) 4,23,1 Min., 2. Lyk (West), 3. Zylka (Ost) 4. Stephan (West). **5000 Meter:** 1. Kabut (Ost) 16,03 Min. ostoberschlesischer Rekord, 2. Hortlik (Ost) 200 Meter zurück, 3. Kotzyba (West), 4. Hocheisel (West). **110-Meter-Hürden:** 1. Zajusz (Ost) 16,9 Sek., 2. Sobitz (Ost), 3. Prih (West), 4. Seliger (West). **4×100-Meter-Staffel:** 1. West (Kotz, Laqua, Nietsch, Ramolla) 45 Sek. Rekord! 2. Ost (Sadlok, Müller, Zajusz, Sikorski) 45,4 Sek. Rekord! **4×400-Meter-Staffel:** 1. Ost (Zylka, Sobitz, Lippich, Rzepus) 3,36,8 Min. Rekord! 2. West (Lindner, Groenich, Günther, Pluszyk) 3,47 Min. **Weitsprung:** 1. Sikorski (Ost) 7,14 Meter. Ostoberschlesischer Rekord! 2. Zielinski (Ost) 6,62 Meter, 3. Malcharek (West), 4. Ramolla (West). **Hochsprung:** 1. Zweigel (Ost) 1,71 Meter. Ostoberschlesischer Rekord: 2. Pitschmann (West) 1,67 Meter, 3. Völkel (West) 1,67 Meter, 4. Pawelek (Ost). **Stabhochsprung:** 1. Schneider (Ost) 3,24 Meter, 2. Kuschel (West) 3,14 Meter, 3. Pitra (Ost), 4. Orlowski (West). **Kugelstoßen:** 1. Kolibabe (West) 12,61 Meter, 2. Zajusz (Ost) 12,21 Meter, 3. Laqua (West) 12,20 Meter, 4. Banaszok (Ost). **Diskuswerfen:** 1. Majorczyk (Ost) 36,02 Meter, 2. Banaszak (Ost) 34,84 Meter, 3. Kolibaba (West) 34,71 Meter, 4. Goretzki (West) 34,51 Meter. **Speerwerfen:** 1 Passon (West) 57,10 Meter, 2. Werner (West) 53,35 Meter, 3. Nieszyn (Ost), 4. Zylka (Ost).

Der Rückkampf findet im August im Beuthener Stadion statt. Bei dieser Gelegenheit soll auch erstmalig ein Leichtathletikländerkampf der Frauen ausgetragen werden.

Reichsbahn Oppeln in Breslau siegreich

Breslau, 9. Juni.

Während der Feiertage war Reichsbahn Oppeln Gast in Breslau. Die Oppelner waren in guter Form und schlugen bereits am ersten Feiertag den BSC. 08 7:6 (5:2). Am 2. Feiertag spielten sie gegen Reichsbahn Breslau und blieben ebenfalls mit 6:3 (2:1) Sieger. Auch die Damen von Reichsbahn Oppeln behaupteten gegen die Damen von Reichsbahn Breslau mit 2:1 (1:0).

Taris vor Barany in Rekordzeit

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 9. Juni.

Im Pariser Tourelles-Bad lieferten sich der französische Rekordmann Taris und der ungarische Meister Dr. Barany einen Zweikampf über 200 Meter, den der Franzose in der **neuen europäischen Rekordzeit von 2:14,4 gewann,** während Dr. Barany 2:77,4 benötigte. Von den Deutschen beteiligte sich lediglich der Kölner Plumanns an einem Schauspringen, in dem er eine ganz ausgezeichnete Leistung bot.

Beuthen 09 schlägt die Türken 4:2

Die Gäste erst in der zweiten Halbzeit erstklassig

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Juni.

Bei nahe hätte das Gastspiel der türkichen Länder-Elf in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn gegen den Südostdeutschen Meister Beuthen 09 mit einem Fiasko für die Gäste geendet. In der ersten Halbzeit sah es sehr böse für den durch internationale Spieler verstärkten Galata Sareil aus. Beuthen 09 kam mit 3:0 Toren in Vorsprung und führte auch ein durchaus überlegenes Spiel vor. Erst im weiteren Verlauf des Kampfes bekamen die Gäste die Oberhand und machten ihre Niederlage mit 4:2 Toren noch einigermaßen erträglich. Dabei bleibt aber folgendes zu berücksichtigen:

In ihrer Heimat spielen die Türken ausschließlich auf Sandboden.

Der weiche glatte Rasen in der Hindenburg-Kampfbahn lag ihnen daher gar nicht. Dazu kam natürlich die lange Reise und das ungewohnte Klima. So ist denn anzunehmen, daß die Türken bei ihren weiteren Spielen in Deutschland und Wien, wenn sie sich erst einmal akklimatisiert haben, mit ganz anderen Leistungen aufwarten werden. Eins steht jedenfalls fest: **der türkische Fußball hat noch nicht die Höhe der kontinentalen Extraklasse erreicht. Er entbehrt jeglicher Feinheiten, ist rein auf Schnelligkeit und Einzelleistungen aufgebaut.** Das alles darf aber den Sieg von Beuthen 09 nicht schmälern. Die Gelb-Weißen war diesmal, und das trifft besonders für die erste Halbzeit zu, in ganz hervorragender Form. Der Sturm zeigte mit Balluschinski wieder ein elegantes, flüssiges Kombinationsspiel und verstand es auch, im richtigen Augenblick zu schießen. Das Spiel begann mit einer Sensation für die 7000köpfige Zuschauermenge. Die türkischen Gäste nahmen erst vor der Tribüne Aufstellung, brachten dort ihren Sportruf aus und wiederholten dieses außerordentlich sympathisch berührende Schauspiel auf der Gegenseite vor der ob dieser Huldigung ganz aus dem Häuschen geratenen Jugend.

Mit der Sonne gegen sich kamen die Gäste bald in Nachteil. Beuthen 09 überraschte durch blitzschnell und taktisch klug aufgebaute Angriffe. Den ersten scharfen Schuß brachte Balluschinski an, der aber sein Ziel verfehlte. Dann kam Pruschowski an die Reihe, dessen Bombe sich der rechte Verteidiger Burham entgegenwarf. Der Ball prallte ab und saß im Netz. Während der folgenden Zeit gaben sich die türkischen Gäste redliche Mühe, einen Zusammenhang zwischen ihren Reihen herzustellen. Der ungewohnte glatte Boden ließ aber ihr Zuspiel ungenau werden und auch im Nahkampf zogen sie oft den Kürzeren.

Trotzdem bekam Kurpanek, der heute wieder einmal einen Glanztag hatte, eine ganze Anzahl von schönen Schüssen zu halten.

Wenige Minuten vor der Pause spielte sich Pruschowski geschickt durch und sandte zum zweiten Treffer für 09 ein. Der Anstoß war kaum erfolgt, als Malik II einen Nachschuß zum 3:0-Vorsprung verwandelte Die Türken wurden jetzt sehr nervös und nahmen ihren besten Mann, den Mittelläufer Nihat, in die Verteidigung zurück. Nach dem Wechsel blieb zunächst Beuthen 09 in Führung. Eine Katastrophe für die Türken schien bevorzustehen, als Pruschowski nach einer ausgezeichneten Vorlage von Balluschinski zum vierten Male einsandte. Jetzt aber rissen sich die Gäste mit aller Gewalt zusammen Durch ihr schnelles Spiel zermürbten sie die Beuthener Hintermannschaft zusehends. Die übergroße Hitze, an die die Gäste natürlich besser gewohnt sind, machte sich nun auch bemerkbar. Nach einer Viertelstunde brachte der Mittelstürmer Limbek den ersten Treffer für seine Mannschaft an. Immer weiter kommt Beuthen 09 in Nachteil. Es gibt eine gefährliche Drangperiode, bei der schließlich durch den nachsetzenden Halbrechten das zweite Tor fällt. Ein drittes Tor für die Gäste, das allerdings zweifelhaft war, wurde von Schiedsrichter Wronna, Oppeln, nicht anerkannt. Zum Glück für Beuthen 09 nahm der Kampf dann sein Ende. **Noch eine weitere Viertelstunde, und es hätte böse für den Südostdeutschen Meister ausgehen können.** So hatte er einen schönen Sieg für eine internationale Mannschaft, deren sympathisches Auftreten überall begeisternden Anklang fand, errungen.

Eine schöne Geste von den Türken war es, als sie am Sonntag vormittag am Selbstschutzdenkmal einen prächtigen Blumenstrauß niederlegten, und die toten Kämpfer mit ihrem Sportgruß ehrten.

Das Spiel der alten Herren brachte Beuthen 09 einen ganz überlegenen 7:0-Sieg über VfR. Bobrek. Als Rekordschütze erwies sich von Fugler. Der beste Mann war aber Otto.

Doppelsieg von Austria Wien in Oberschlesien

Amatorski Königshütte mit 7:3 und Preußen Zaborze mit 5:2 geschlagen

Die Berufsspielermannschaft von Austria Wien hinterließ in Oberschlesien bei ihren beiden Gastspielen in Königshütte und Zaborze einen ausgezeichneten Eindruck. In Königshütte am Pfingstsonnabend ließen sich die Gäste in der ersten Halbzeit von Amatorski überrumpeln und kamen mit 1:3 im Nachteil. Die schwache Verteidigung der Wiener erleichterte den Königshüttern, bei denen der Halblinke Urbainski der beste Mann war, wesentlich ihre Arbeit. Nach der Pause machten die Berufsspieler aber ernst und im gleichen Augenblick war es um Amatorski geschehen. Der hervorragende Wiener Mittelstürmer Sindelar führte seine Nebenleute so ausgezeichnet, daß die folgenden sechs Tore leicht um eine ganze Anzahl weiterer hätten erhöht werden können. Austria spielte zwar im Felde nicht so geschlossen wie DFC. Prag, doch warteten die fünf Stürmer der Gäste mit ganz fabelhaften Schußleistungen auf.

Am Pfingstsonntag hatten sich 5 000 Zuschauer auf dem Preußenplatz in Zaborze eingefunden, um sich an der hohen Spielkunst der Austria-Leute zu begeistern. Auch in Zaborze zeigten die Wiener, daß sie unseren einheimischen Mannschaften um Klassen überlegen sind. In der ersten Halbzeit hatte Preußen Zaborze, trotzdem der Oberschlesische Meister ein annehmbares Spiel vorführte, nicht viel zu bestellen. Die Gäste kamen schnell zum Führungstor, das überraschend durch Vorreiter ausgeglichen wurde. Dann aber waren die Wiener Herr der Lage und drückten ihre Ueberlegenheit durch drei weitere Tore aus. Nach dem Wechsel machten die Zaborzer im Gefühl ihrer Unterlegenheit von ihren Körperkräften etwas reichlich Gebrauch, hatten aber damit bei den Wienern, die allen Einzelgefechten geschickt aus dem Wege gingen, kein Glück. Immerhin hielten die Zaborzer den Kampf jetzt ziemlich offen und Clemens gelang es sogar, mit einem Prachtschuß ein zweites Tor zu schießen, sodaß der Kampf mit 5:2 für Austria Wien endete.

Wiener Sieg im Beuthener Hockeyturnier

Das erste internationale Hockeyturnier in Beuthen, das von der Hockeyabteilung des T.- und SV. Bleischarley veranstaltet wurde, nahm einen schönen Verlauf. Währing Wien, der Ligameister der österreichischen Hauptstadt, enttäuschte in keiner Weise. **Die Wiener zeigten ein blendendes Zusammenspiel und eine fabelhafte Stocktechnik.** Ihr Tormann Opdögh, der in Amsterdam bei den Olympischen Spielen Oesterreichs Farben vertrat, war erstlassig. Als zweitbeste Mannschaft erwiesen sich die bekannten Laurahütter. Sie waren sehr schnell und eifrig. Bleischarley kam auf den 3. Platz vor Waldenburg. Am 1. Feiertag spielten

Währing Wien — Bleischarley 5:0

Es war ein schönes, zum größten Teil ausgeglichenes Spiel. Die schnellen Wiener führten ein vorzügliches Spiel vor. Auch Bleischarley gab sich Mühe. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Den beiderseitigen Leistungen nach hätte der Kampf 3:1 für die Wiener enden müssen.

Das zweite Treffen bestritten:

Laurahütte — VfL. Waldenburg 4:0

Die Ostoberschlesier waren technisch weitaus besser. Waldenburg, mit drei Mann Ersatz, fand sich nicht immer zusammen, so daß es für Laurahütte, deren Elf ein geschlossenes Ganzes war, nicht allzuschwer fiel, zu siegen.

Der 2. Feiertag brachte dann die Kämpfe um die Plätze. Zuerst spielten

Bleischarley — Waldenburg 3:0

Während das Spiel der ersten Halbzeit ausgeglichen war, wurden die Beuthener nach der Pause überlegen und siegten verdient.

Den Schluß des Turniers bildete das mit Spannung erwartete Endspiel zwischen den Wienern und den Ostoberschlesiern

Währing Wien — Laurahütte 3:0.

Die Wiener, die in der ersten Halbzeit gegen die Sonne spielten, legten im eleganten Stil los. Ihre Stocktechnik, ihre Kombination sicherten ihnen gleich ein überlegenes Feldspiel. Bereits in der 2. Minute sandte der Linksaußen unhaltbar ein. Laurahütte nahm den schnellen Kampf der Wiener an und es entwickelte sich ein sehr flottes, faires und schönes Spiel voll technischer Feinheiten. Der Wiener Tormann, der Internationale Oepdögh, fiel durch seine Entschlossenheit und vorbildliche Ruhe auf. In der 14. Minute kam das 2. Tor für Wien durch den Halblinken. In der 30. Minute fiel dann durch den Mittelstürmer der dritte Treffer für Wien. Das Spiel nach der Pause war weniger schön. Durch einige Fehler der Schiedsrichter wurden die Spieler nervös, auch wurde der Kampf härter. Den Oberschlesiern war kein Torerfolg beschieden, obwohl sie den Ehrentreffer verdient hätten.

Anläßlich des Internationalen Pfingst-Hockey-Turniers fand im Hotel Kaiserhof ein Festkommers statt. Der 1. Vorsitzende von Bleischarley, Mittmann, begrüßte die Gäste aus Wien, Waldenburg und Ostoberschlesien. Er verlas auch ein Begrüßungsschreiben von Oberbürgermeister Dr. Knakrick. Die Grüße der Stadt Beuthen übermittelte Stadtjugendpfleger Seliger. Der Abend wurde durch Liedervorträge des bekannten Rundfunksprechers Adamski sehr verschönt. Auch die Wiener Gäste erfreuten mit schönen Vorträgen. Mit dem Deutschlandlied fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Deutscher Schwimmersieg in Paris

Am ersten Tage des internationalen Schwimmfestes im Pariser Tourelles-Bad trat von den gemeldeten Deutschen nur der Kölner Plumans in Aktion, dessen vollendetes Können im Springen lebhaften Beifall hervorrief. Plumans siegte mit 133,92 Punkten vor dem Franzosen Poussard mit 128,50 Punkten. Zum 1000-Meter-Freistilschwimmen trat der Deutsche Strommeister Handschumacher, Dortmund, nicht an. Frankreichs Rekordmann, Jean Taris, gewann den Wettbewerb in der sehr guten Zeit von 13:45,4 mit turmhoher Ueberlegenheit vor Vandeplancke (14:33,6) und Lesur (15:16,8). Das 100-Meter-Freistilschwimmen ließ sich Dr. Barany nicht entgehen; der Ungar legt die Strecke, obwohl er keine ebenbürtigen Gegner hatte, in genau einer Minute zurück. Die 5mal 50-Meter-Freistilstaffel sah die Mannschaft von SCUF.-Paris in 2:31 siegreich, wobei Taris sein Pensum in der neuen französischen Rekordzeit von 27 Sek. erledigte.

Besselmann, Köln, Europameister im Boxen

Ungarn stellt die meisten Sieger

(Eigene Drahtmeldung.)

Budapest, 9. Juni.

Die Kämpfe um die Europa-Boxmeisterschaft der Amateure in Budapest sind für die deutschen Vertreter noch verhältnismäßig gut ausgegangen. Unsere Vertreter schlugen sich in allen Ehren und zeigten sich als international durchaus reife und erprobte Kämpfer. Leidmann, München, und Besselmann, Köln, setzten sich bis zum Endkampf durch und lieferten ihren Gegnern große Kämpfe mit dem Ergebnis, daß **der Rheinländer den heißbegehrten Titel eines Europameisters im Weltergewicht errang**, indem er den starken Polen Muszucki einwandfrei nach Punkten besiegte. Besselmann mußte in der ersten Runde den Boden aufsuchen, holte dann durch gute Arbeit den verlorenen Boden wieder auf, um in der dritten Runde schließlich einen klaren Vorsprung zu sichern, der zum Siege ausreichte. Der Münchener Leidmann hatte im Halbschwergewicht in dem Dänen Thyge Petersen einen zu ringerfahrenen Gegner, zeigte aber dennoch eine ganz ausgezeichnete Leistung. Es war der schönste aller Entscheidungskämpfe. Der Deutsche Schwergewichtsmeister Hinzmann Berlin wurde in seiner Gewichtsklasse kampflos Dritter. Von den acht Meistertiteln fielen drei nach Ungarn, je zwei nach Italien und Dänemark, und einer nach Deutschland. Im Klassement der Nationalen steht Ungarn mit 22 Punkten an erster Stelle vor Italien mit 20, Deutschland mit 11, Dänemark mit 10, Polen mit 8, Schweden und Rumänien mit je 6, Finnland und Norwegen mit je 2, Oesterreich mit einem Punkt.

Entscheidungskämpfe und Sieger. Im Fliegengewicht: **Enekes, Ungarn**; Bantam: **Szeles, Ungarn**; Federgewicht: **Szabo, Ungarn**; Leichtgewicht: **Banchini, Italien**; Weltergewicht: **Besselmann, Deutschland**; Mittelgewicht: **Meroni, Italien**; Halbschwergewicht: **Petersen, Dänemark**; Schwergewicht: **Michaels, Dänemark.**

Prenn nimmt Tilden einen Satz ab

Tilden und Cilly Außem Sieger beim Rot-Weiß-Turnier

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 9. Juni.

Am ersten Feiertag herrschte höchste Kampfes- und Feststimmung unter den vielen Tausenden von Zuschauern, die die prächtige Anlage am Hundekehlensee bei „Rot-Weiß" bevölkerten. Im **Herreneinzelspiel** qualifizierten sich erwartungsgemäß Tilden und Prenn für das Endspiel. Der Amerikaner hatte gegen den Deutschböhmen R. Menzel leichteres Spiel, als es das Ergebnis von 6:3, 6:4, 6:0 besagt, in der anderen Hälfte beherrschte Prenn den ungarischen Meister von Kehrling stets und siegte mit großer Sicherheit 6:4, 6:3, 5:4. Bei den Damen gab es eine Ueberraschung. Die rheinische Spitzenspielerin Krahwinkel holte sich gegen die Spanische Meisterin d'Alvarez den ersten Satz, ohne ein Spiel abzugeben, führte im zweiten schon 4:1, als sich die „Senorita" zusammenraffte. Sie mußte sich aber doch 6:0, 8:6 geschlagen geben. Die erste Entscheidung fiel im Herrendoppelspiel. Tilden/Worm hatten sich 6:2, 6:3, 6:3 über Glasser/Frenz hinweggesetzt und trafen in der Entscheidung, wie vorgesehen, auf Prenn/Kleinschroth, die erst nach Kampf 2:6, 6:3, 7:5, 6:1 mit R. Menzel/Rohrer fertig geworden waren. Dank des überragenden Könnens des Amerikaners siegten Tilden/Worm im Finale 7:5, 6:3, 6:3 über Prenn/Kleinschroth, von denen Ersterer die bessere Leistung zeigte.

Am Pfingstmontag beanspruchte das Hauptinteresse der Endkampf im Herren-Einzel zwischen Prenn und Tilden. Es wurde

ein Kampf von unerwarteter Härte und Erbitterung.

Tilden gewann nach einer 5:3-Führung des Deutschen den ersten Satz 7:5. Im zweiten Satz arbeitete sich Prenn bis auf 5:1. Wieder holte der Amerikaner auf und gewann 8:6. **Erst im dritten Satz gelang es Prenn nach 1:1 beide fünf Spiele hintereinander und damit den Satz 6:1 zu erringen.** Tilden gewann die Meisterschaft von Berlin mit 7:5, 8:6, 1:6, 7:5. **Der Deutsche spielte in noch nie gesehener Form, lief ausgezeichnet und spielte ebenso ideenreich mit Stopp- und Triebschlägen wie der Amerikaner**, der zum ersten Male in diesem Turnier durch einen Gegner, der ihm fast ebenbürtig war, reichlich nervös und zur Hergabe seines ganzen Könnens gezwungen wurde. Im Anschluß daran holten sich Außem/Tilden das gemischte Doppel 6:3, 6:1 gegen Frau Friedleben/v. Kehrling. Auch das Damen-Einzel zwischen Cilly Außem und Hilde Krawinkel war ein Treffen mit vielen Kampfmomenten. Frl. Krawinkel sicherte sich den ersten Satz 6:4, führte im zweiten schon 3:1, zog dann aber 6:8 den Kürzeren. Nach der Pause griff Cilly die schwächere Vorhandseite ihrer Gegnerin an, die nervös geworden 1:6 unterlag und damit 4:6, 8:6, 6:1 geschlagen blieb. Zum dritten Erfolge kam Cilly Außem im Damen-Doppel. Die siegte mit Frau Schomburgk als Partnerin nach wenig aufregendem Verlauf 6:4, 6:0 gegen die Französinnen Adamoff/Neufeld.

London vor Berlin und Paris im Leichtathletik-Clubkampf

Nurmi läuft Weltrekord

(Eigene Drahtmeldung)

London, 9. Juni.

Die große leichtathletische Veranstaltung im Stadion Stamford Bridge bei London mit den Clubs Berliner und Deutscher SC. (Berlin), Achilles-Club (London) und Stade Francais (Paris) im Mittelpunkt ging vor einer großen Zuschauermenge vor sich. Wie erwartet, blieb London mit 74 Punkten überlegener Sieger. **Die Engländer gewannen fast alle Konkurrenzen, in weitem Abstand vor Berlin mit 34 Punkten und den Parisern, die 30 Punkte auf ihr Konto brachten.** Eine völlig verpfuschte Angelegenheit war die 4-mal-100-Yards-Staffel. Die Berliner Mannschaft mit Malitz, Gerke, Weiß und Victor kam in 42,2 Sekunden als Sieger ein vor den Engländern. Beide Mannschaften wurden jedoch wegen Ueberschreitens der Wechselmarke zugunsten der Franzosen distanziert. Im Laufe über 100 Meter siegte der Engländer Rinkel und ließ seinen Landsmann Cohen und den Berliner Malitz hinter sich. Ueber 440 Yards behauptete sich der Engländer Leigh-Dood vor dem Franzosen Sera Martin, dem Engländer Towend und dem Berliner Bayer. Nicht besser schnitten unsere Vertreter über 880 Yards ab. Merkel und Schwertfeger kamen als Vierter bezw. Fünfter ein, während der Engländer Hamposon gegen Sera Martin gewann. Eine famose Leistung bot Lord Burghley im 120-Yards-Hürdenlaufen. **Er siegte in der hervorragenden Zeit von 14,5 Sekunden, die nur um eine Zehntel Sekunde hinter dem Weltrekord zurückblieb, aber einen neuen Landesrekord brachte.** Beschetznik wurde hier Dritter vor Troßbach. Die gleichen Plätze belegten Ladwig und Betz im Hochsprung.

Im Rahmen der Wettkämpfe unternahm Finnlands Laufwunder, Nurmi, den angekündigten Weltrekordversuch über sechs englische Meilen, der auch von Erfolg begleitet war. **Nurmi verbesserte die weit über zwei Jahrzehnte bestehende Welthöchstleistung des Engländers Shrubb von 29:59,4 auf 29-36,6.** Der „schweigsame" Finne hat die gleiche Strecke bereits im Jahre 1924 in Kuopio in 29:07,8 zurückgelegt, doch ist diese Leistung nicht als Rekord anerkannt worden.

Hertha BSC.—1. FC. Nürnberg

Dresdner SC. — Holstein Kiel

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 9. Juni.

Der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes hat nunmehr auch die Paarungen für die Vorschlußrunde der Deutschen Meisterschaft vorgenommen. Den neuen Bestimmungen entsprechend hat man für diese Spiele neutrale Orte gewählt. **Der Berliner Meister Hertha BSC. hat in Leipzig gegen den 1. FC. Nürnberg anzutreten:** Leiter des Spieles ist Manger, Düsseldorf. Damit treffen also die beiden hartnäckigen Rivalen aus der vorjährigen Meisterschaft wieder in der Vorschlußrunde zusammen. Das Treffen **Dresdner SC. — Holstein Kiel findet im Duisburger Stadion** unter Leitung von Finkwerth, München-Gladbach, statt.

Aus aller Welt

Säbelduell zweier ungarischer Aristokraten

Ofenpest. Zwischen dem Fürsten Bela Odescalchi, dem Präsidenten des ungarischen Jockeiklubs, und dem Grafen Heinrich Herberstein fand ein Säbelduell statt. Die beiden Aristokraten hatte im Nationalkasino einen scharfen Wortwechsel, der zu einer Herausforderung und zu dem Duell führte. Im zweiten Gang erlitt Fürst Oldescalchi eine Sehnenzerrung am rechten Arm, so daß der Zweikampf eingestellt werden mußte.

Das Musikverständnis des Durchschnittspublikums

Chicago. Vor kurzem erschien in einer amerikanischen Zeitschrift ein Artikel von Jacques Gordon, einem Konzertmeister des Chicagoer Symphonie-Orchesters, in dem dieser der Meinung Ausdruck gab, **daß das Durchschnittspublikum nicht imstande sei, gute von schlechter Musik zu unterscheiden.** Eine Chicagoer Zeitung nahm Gordon beim Wort und bat ihn, doch selbst einmal diesen Versuch zu machen. Gordon, ein bedeutender Violinspieler, verkleidete sich als Bettler, hing eine leere Zigarrenschachtel um, nahm seine Stradivari unter den Arm und stellte sich an der Michigan Avenue auf. Er fing an, dieselben Stücke zu spielen, die ihm in Konzerten stets den größten Beifall eingebracht hatten. Obwohl an seinem Standort das beste Publikum vorbeiging, erregte sein Spiel **kein besonderes Aufsehen.** Innerhalb einer halben Stunde zählte er kaum 100 Personen, die ihn im Vorbeihasten überhaupt beachtet hatten, und von denen hatten ihm noch nicht einmal alle ein Almosen gegeben. Tausende von Leuten waren während dieser Zeit an dem Künstler vorbeigegangen.

Warenhaus in Verzweiflung

Chicago. In einem großen Warenhaus in Chicago ereignete sich vor einiger Zeit folgendes. Der Hausdetektiv beobachtete, wie eine Dame am Putzlager einen Hut mehrfach aufprobierte, um sich dann leise und verstohlen mit dem erwählten Gegenstand davonzumachen. Man ließ die Dame festnehmen. Sie setzte keinen Widerstand entgegen, wurde zur Polizeiwache gebracht, wo man sie drei Tage festhielt. Dann kam sie vor den Schnellrichter — und präsentierte eine bezahlte Quittung über den Hut. Man mußte sie freilassen: sie hatte den Hut nicht gestohlen. Nun aber verklagte sie das Warenhaus wegen des Unrechts, das man ihr angetan und wegen des Nachteils, den sie durch dreitägige Fernhaltung von wichtigen Geschäften erlitten habe, **auf 1000 Dollar Schadenersatz. Sie erhielt 1000 Dollar.**

Vier Wochen später wurde von einem Detektiv desselben Warenhauses eine Dame beobachtet, die sich am Strumpflager zu schaffen machte, ein paar schöne Strümpfe verliebt ansah und mit sich nahm. Sie wurde festgenommen, blieb drei Tage in Polizeihaft, kam vor den Schnellrichter, präsentierte eine Quittung . . . und so weiter. Diesmal wurde das Warenhaus auf **2000 Dollar** Schadenersatz verklagt. Diese wurden der Dame zugesprochen, weil sie von dieser Firma schon zum zweiten Male in so unerhörter Weise beleidigt worden sei. Seitdem haben die Detektive dieses Hauses Angst — vor dem System. Sie beobachteten viele Damen, die unter verdächtigen Begleitumständen heimlich Gegenstände einstecken. Aber sie sehen weg. Die Gegenstände sind alle nicht bezahlt, die Damen kommen nie wieder. Die Direktion des Warenhauses aber befindet in einem schrecklichen Zweifel; Was ist kostspieliger, die hohen Schadenersatzklagen zu riskieren, oder alle richtigen Diebe gewähren zu lassen? Das Warenhaus ist verzweifelt.

Radio ersetzt einen Pfarrer

Der Theologenmangel bringt es mit sich, daß die verwaisten Pfarrstellen in manchen Orten nicht gleich wieder besetzt werden können. Die Gemeinde Annarode im Mansfelder Bezirk hat sich daher jetzt entschlossen, so lange die Pfarrstelle in dem Dorf verwaist ist, in der Kirche einen Lautsprecher anzubringen und den Gottesdienst aus einer Berliner Kirche übertragen zu lassen.

Um Sonntags die Predigt nicht entbehren zu müssen, hören die Einwohner von Annarode also die Rede eines ihnen unbekannten Pfarrers. Der Eindruck dieser Fernpredigt ist von eigentümlicher Art. Das Technische stört kaum und daß die Worte von fernher aus dem Aether kommen, erhöht noch die Feierlichkeit und läßt die Zuhörer mit besonderer Aufmerksamkeit lauschen.

Hinrichtung durch Giftgas

Carson City (Nevada). Ein Mann, namens White, der wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, **ist durch Einatmen von Giftgasen hingerichtet** worden. Die Gase waren in einen eigenen Raum eingeleitet worden, in dem der Verurteilte auf dem Hinrichtungsstuhl gefesselt saß.

Polen und Italien

Der wahre Inhalt des Grandi-Besuches

Während die polnische Presse dem Besuch des italienischen Außenministers Grandi in Warschau erhebliche politische Bedeutung beizulegen bemüht ist, wird im übrigen Auslande festgestellt, daß es sich bei diesem Besuch trotz aller schönen Worte, die gewechselt wurden, nur um einen reinen Höflichkeitsakt gehandelt hat. Zaleski war früher Gesandter in Rom. Er war von Skrzynski ziemlich schroff abberufen worden und hatte daraufhin das Bedürfnis gehabt, sich als Außenminister in Rom zu zeigen. Diesen Besuch mußte Grandi mit einem Gegenbesuch beantworten..

Alle polnischen Bemühungen, sich zum Vermittler zwischen Rom und Paris zu machen, und alle Pläne, mit einem Staat wie Italien in politische Beziehungen zu gelangen, sind aber leere gedankliche Konstruktionen. Die italienisch-französische Spannung erregt in Warschau starke Besorgnisse, ohne daß man imstande ist, etwas dagegen zu tun. Man befürchtet in Polen, daß die Möglichkeiten einer Annäherung Italiens an Deutschland Frankreich veranlassen könnten, nun auch seinerseits stärker eine Verständigung mit Deutschland anzustreben, wodurch die Freundschaft Polens für Frankreich noch unwichtiger würde, als sie es in der letzten Zeit schon geworden ist. Nachdem Frankreich ungeachtet aller Bitten Zaleskis, die Rheinlandräumung begonnen hat, fühlt man in Warschau eine erhebliche Isolierung von der früheren starken Rückendeckung und sucht nun anderweitige Sicherungen. Zu diesen Schritten gehörte auch die Uebertreibung der Bedeutung des Grandibesuches. Erschwert worden ist der polnischen Regierung ihre Absicht, sich mit Italien zu einigen, durch die eigene Presse. So z. B. behauptet der **„Expreß Poranny“**, daß Rom und Berlin die beiden Hexenküchen seien, in denen die Revision der Verträge, vor allem des von Versailles, vorbereitet werden und daß von hier aus die Korridorfrage aufgerollt werden sollte. Derartig „freundliche“ Worte sind natürlich nicht geeignet gewesen, Grandis tatsächliches Interesse an Polen erheblich zu stärken.

„Elementar-Handbuch des Rundfunk-Hörers“ von Walther H. Fitze. 108 Seiten mit 78 Abbildungen. 4. Aufl. Verlag Rothgießer & Diesing AG., Berlin, 1930, Preis geh. 1,50 Mark.

Fitzes Elementar-Handbuch des Rundfunkhörers behandelt sämtliche Fragen der Empfangstechnik in der Absicht, den Leser dahin zu bringen, daß er jeden ihm unter die Finger kommenden Empfänger richtig abstimmen kann. Es dürfte kaum eine Frage geben, auf die das Buch dem Rundfunkteilnehmer nicht eine Antwort erteilt. So werden das Wesen der drahtlosen Telephonie, die Technik des Rundfunksenders, die Empfangsanlage, die Grundschaltungen, die Schallplatte eingehend erläutert. Für alle, die ohne eingehendes Studium sich über das Arbeiten ihrer Empfänger, insbesondere über die Technik der Abstimmung, die postalischen Bestimmungen, die Luftleiterbauvorschriften u. a. orientieren wollen, ist das Elementar-Handbuch zu empfehlen.

Hoch die Tippelei! Ein Buch von Freiheit und Wandern. Von Tippelbrüdern und Strolchen von Kennern und Vagabunden. Von Paul Willi Jakubaschk, Heimverlag Adolf Dreßler, Radiozell, Bodensee. 1930. Preis 1,50 Mk.

Seit der Vagabundentagung in Stuttgart ist die Gedankenwelt der Ritter von der Landstraße ein bißchen modern geworden, und Jakubaschk will anscheinend diese Konjunktur mit seinem Gedichtbändchen ausnutzen. Die Sachen sind entstanden auf einer Wanderung durch Deutschland, Österreich, die Schweiz usw. Sie atmen in vielem die freie Luft der Landstraße und den Geist des echten Vagabunden, den es an keinem Ort duldet und den die ewige Unruhe immer wieder auf die Straße und weiter treibt. Den tiefsten Kern der Not, die die vielen durchmachen, die in dieser Zeit der Massenarbeitslosigkeit auf die Landstraße kommen, spürt man aus dem Buche heraus allerdings nicht.

Unterhaltungsbeilage

Eßbare und giftige Pilze

Von Liselotte Hennoch

Pilze, die jetzt ihren Höhepunkt an Schmackhaftigkeit erreicht haben, sind ein wichtiges Volksnahrungsmittel. Deshalb ist es erfreulich, daß der Pilzreichtum der Wälder von großen Schichten des Volkes genutzt wird. Ihr Nährwert darf allerdings nicht überschätzt werden. Wenn man behauptet, daß Pilze ebenso nahrhaft sind wie Fleisch, so ist das nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Zwei Pfund gute Speisepilze haben den gleichen Eiweißgehalt wie hundert Gramm Rindfleisch. Sie bestehen zum anderen Teil aus Wasser und bekommen erst durch die Zubereitung ihre Nahrhaftigkeit.

Jedes Pilzgericht muß sofort genossen werden. Unabhängig davon, ob die Speisepilze gesammelt oder im Geschäft gekauft werden, dürfen sie nicht länger als einen Tag unzubereitet stehen. Sie müssen sich trocken und frisch anfühlen. Madige Pilze enthalten Giftstoffe, die der Gesundheit zum Nachteil gereichen. Vor dem Kochprozeß muß jeder Pilz entsandet, gewaschen und mit kochendem Wasser übergossen werden. Die Pilze sollen nicht länger als im gut zerkleinerten Zustande zehn bis fünfzehn Minuten auf dem Feuer stehen. Bleibt von der Mahlzeit ein Rest übrig, wird selbst die sparsamste Hausfrau ihn nicht mehr verwenden, nicht für den nächsten Tag verwahren, sondern fortwerfen. Nasse Pilze, die einen fauligen Geruch haben, sind unverwendbar.

Morcheln sind die ersten Boten unter den Speisepilzen. Man unterscheidet Spitzen- oder Stockmorcheln. Sie zeigen ein braunes oder graues unregelmäßiges Hütchen. Von ihrem Wohlgeschmack sind die meisten Menschen überzeugt. Viele lassen sich — ihres unbekämpfbaren Sandgehaltes wegen — von dem Genuß abhalten. Geschicktes Abknipsen des kleinen Stieles, sorgfältiges Spülen und das Ueberbrühen mit heißem Wasser machen diese Unannehmlichkeit zunichte. Der Nelkenschwindling, hellbraun, mit leicht gehügeltem Kopf, ist ein guter, wohlschmeckender Suppenpilz, der überall wächst und in fast allen entsprechenden Geschäften erhältlich ist. Champignons werden nicht im Wald gesucht. Jeder Pilzsucher sollte um eine Verwechselung mit Giftpilzen zu vermeiden, darauf verzichten, einen Champignon im Walde zu finden. Der Pfefferling auch Pfifferling oder Eierpilz genannt, hält sich im Kieferwald von Mai bis zum Juli, zuweilen sogar bis zum August auf. Sein giftiger Nebenbuhler macht sich an den gleichen Stellen breit, an welchen der Pfefferling zuhause ist. Eine Verwechselung ist aus dem Grunde unmöglich, weil der Giftpilz nicht vor September erscheint. Steinpilze, auch Herrenpilze oder Steinröhrling genannt, suchen sich Laub- und Nadelwälder als Wohnsitz auf. Mit dem Satansröhrling und dem Gallenpilz darf er nicht verwechselt werden. Der erste hat einen ziegelroten Stiel, und die Unterseite des Hutes ist gleichfalls rot gefärbt. Sein Fleisch färbt sich nach dem Schnitt dunkelblau, fast schwarz. Der Gallenpilz ist nicht giftig. Er schmeckt so bitter, daß er aus diesem Grunde ungenießbar ist. Vorsicht beim Suchen! Er hat eine große Aehnlichkeit mit seinem edlen Bruder, doch die Röhre und die Unterkrempe des Hutes sind rosa. Bei den jungen Steinpilzen hingegen weiß, bei den späteren grünlich oder graugrün. Der Reizker, einer der besten Speisepilze, hat einen orangefarbigen Hut, zuweilen sogar ziegelrot, mit schönen Ringen. Aus diesem Grunde wird er von den Pilzsuchern gemieden, da immer angenommen wird, daß die schönen Pilze giftig sind. Die späteren Reizker verfärben sich grünlich. Das Fleisch ist gelbrot, wird beim Schnitt um einen Schein dunkler und läßt eine orangefarbene Milch herauslaufen. Er hat einen gefährlichen Stiefbruder, den Giftreizker. Hauptsächlich findet er sich in Birkenwäldern, während der echte Reizker sich in Akazien-Beständen niederläßt. Das Fleisch des Giftreizkers läßt nach dem Schnitt einen weißen Milchsaft herauslaufen. Er ist scharf, während der Geschmack des echten Reizkers sanft ist.

Merkmale beim Kochen, ob es sich um eßbare oder um giftige Pilze handelt, trügen häufig. Das Mitkochen eines silbernen Löffels, der sich dunkel färbt, wenn giftige Pilze im Topf liegen, oder das Merkmal einer Zwiebel, die gleichfalls eine andere Farbe annimmt, sind beide nicht zuverlässig. Es gibt auch Pilze, die sich beim Bruch oder Schnitt blau färben, wie beispielsweise der Maronenröhrling, die dennoch aber zu den besten Eßpilzen gerechnet werden können.

Rummelplatz

Von Paul Fr. Scharke

Auf den Wogen des akustischen Aufruhrs hüpft die Nußschale des Dreigroschenglücks. Die Karussells kreischen in unschuldiger Ekstase. Aus den Orchestrions hämmerts und klopfts wie toll. In schneidenden, gedehnten Mißklängen verficht hier die gute Vierzigerin Romantik ihre klägliche Existenz. Das Herz ist ihr eingetrocknet, das Lächeln verriet ihre große Hilflosigkeit. Vergeblich fragt die quäkende Melodie nach der schönsten Blume Männertreu, die ja nie hold geblüht.

Die Muse kämpft im Bettelgewande um die Gunst, die aus Kinderhänden und armseligen Groschen ein Mäcenatentum schafft . . . Peripherie! Darsteller und Publikum haben hier die Rollen getauscht. Harun al Raschid, der dämonische Fakir aus Neukölln, stiert allabendlich fassungslos auf die entfesselte Menge, deren Einfaltsakrobatik sich ihm in unbeschreiblicher Vollendung darbietet. Ach, die opferbereite Hingabe der Zuschauer, die Lungenkraft des gewaltig schreienden Impresarios dünken ihn eine weit höhere Leistung als die eigene Produktion. Der Ärmste quält sich am Minderwertigkeitskomplex.

Aus den Vorhangfalten der spiritistischen Revue „Die Hochzeitsnacht im Geisterhaus" blicken ungleich fröhlicher als Kollege Harun die halbentkleideten weiblichen Darsteller, die sich an der in Sensationslust und Neugier vollends entblößten Masse Publikum ergötzen. Im furiosen Wettstreit liegen die fuchtelnden Arme und schlenkernden Beine des Ausschreiers, die Schleuse seiner odysseeischen Bredsamkeit ist grenzenlos weit geöffnet.

Die Menge strömt ab, die Menge strömt zu. Glücksräder schnarren, die milde Abendluft ist voll Liebkosung. Hohe Bogenlampen am Mast, flimmernde Glühbirnen an den Karussels hüllen die jauchzende Fahrt in blendende Lichtflut. Aus der Würfelbude dringt der Lockruf des Anpreisers. In spärlichem Karbidlampenschein glimmt das Kinderauge, im kleinen Herzen flackert die Hoffnung. Hungrige Wünsche . . . ihre Ziele so nah, so unschuldig: Pfefferminzbruch in Tüten, schwarze Lakritzestangen.

Über all dem flirrenden, schreienden Lärm liegt die abendliche Ruhe des Sommers. Über die strudelnde, farbige Illusion des Rummelplatzes ist die samtene Blauhülle des Himmels gestülpt. In der Unendlichkeit funkelnde, glitzernde Sterne. . . . Protest des Schweigens, sanfte Auflehnung gegen die übersteigerte Diesseitslust.

Wie packt man den Rucksack?

Was alles in den Rucksack gehört, das wissen die meisten Wanderer, vielfach aber nicht, wie ein Rucksack gepackt wird. Sie klagen dann auf Wanderungen auch sehr schnell darüber, daß der Rucksack so drückt. Blickt man in so einen Rucksack hinein, so sieht es darin immer aus wie Kraut und Rüben. Ein zweckmäßiger Rucksack muß wasserdicht und möglichst groß sein. Er soll Seitentaschen und recht breite, auf der Innenseite abgefütterte Tragriemen besitzen. Die verschiedenen Sachen, die man mitnimmt, läßt man nicht einzeln im Rucksack liegen. Man ordnet sie vielmehr nach ihrer Zusammengehörigkeit und packt sie in einzelne Beutel oder Säcke. Da, wo der Rucksack auf dem Rücken aufliegt, sollen weiche, dem Rücken sich anpassende Gegenstände liegen. Man wird dahin also am besten die Wäsche, die Schlafdecke und dergleichen verstauen. Dann folgen Schuhzeug, Waschzeug und Vorratsbeutel. Die schwersten Dinge sollen dem Rücken am nächsten, die leichtesten am entferntesten liegen. Je flacher und gleichmäßiger ein Rucksack gepackt ist, desto leichter läßt er sich tragen. Man vermeide es, schwere oder pendelnde Gegenstände außen auf den Rucksack zu packen, weil gerade diese Anhängsel das Tragen unnütz erschweren. bi.

Kubismus

Eine Ringelnatz-Anekdote.

Joachim Ringelnatz ließ sich von Erwin Brokat überzeugen, — der Rum war Klasse — daß der Kubismus die Form der Zukunft sei. Raumgreifend, ökonomisch, schön.

Joachim sollte seinen Namen unter ein diesbezügliches Stück Papier setzen, womit Erwin Brokat krebsen gehen wollte. Schrieb Joachim mit der Handschrift eines Neunjährigen:

„Joachim Vierecknatz." bi.

Das Jubiläum der Nähmaschine

Vor 100 Jahren von einem französischen Schneider erfunden

In Frankreich feiert man in diesen Tagen den ersten Konstrukteur der Nähmaschine. Der Erfinder, ein gewisser Bartholomäus Thimmonier aus Arbresle im Rhonetal, war von Beruf Schneider, bis ihm eines Tages die Idee kam, ein kleines Maschinchen zu konstruieren, das ihm die Arbeit abnehme. Zufällig kam um diese Zeit ein Mineninspektor in diese Gegend. Er erkannte den Wert der Sache, nahm den Schneider mit sich nach Paris und richtete ihm dort eine Kammer ein. Aber die Pariser Schneider wollten nichts wissen von derartigen Maschinen, vor allem nicht die Schneidergehilfen. Es kam zu Demonstrationen gegen den Schneider, der zum Mechaniker geworden war. Man wollte ihn mitsamt seinen Maschinen totschlagen. Er mußte aus Paris fliehen — und kam erst viele Jahre später wieder zurück in die Stadt an der Seine, die den braven Bartholomäus Thimmonier heute als Erfinder der Nähmaschine feiert.

Bei der Berufsberatungsstelle.

„Ich suche für meinen Jungen eine Beruf, wo er möglichst rasch vorwärts kommt . . ."

„Lassen Sie ihn Chauffeur werden."

„Das nicht — aber verwischt."

Statistik.

„Die Statistik erweist," sagte der fanatische Nichtraucher, „daß jede Zigarre das Leben eines Mannes um drei Tage und jede Zigarette um einen Tag verkürzt!"

„Dann", antwortete der Raucher lachend, „muß ich schon weit über zweihundert Jahre alt sein!"

Pfingst-Königsschießen in Beuthen

Riesiger Pfingstrummel-Betrieb am Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. Juni.

Der zweite Pfingstfeiertag stand in Beuthen wie schon seit vielen Jahrzehnten wieder unter dem Zeichen des Pfingst-Rummels, der Tausende und aber Tausende aus der nahen und weiten Umgegend nach Beuthen lockt, die Anteil nahmen an dem Pfingst-Königsschießen der Beuthener Priv. Schützengilde, die in diesem Jahre nach alten Urkunden auf ein mindestens 500jähriges Bestehen zurückblicken kann. Wie üblich wurden in den frühen Morgenstunden die vorjährigen Würdenträger und Vorstandsmitglieder der Gilde durch ein Morgenständchen erfreut. Nachmittags um ½3 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Gilde im Rathause, um dann in geschlossenem Zuge mit der Musik an der Spitze, den vorjährigen Schützenkönig, Eisenkaufmann Kamm, in seiner Wohnung abzuholen. In der Zwischenzeit hatten sich im Rathause die Ehrengäste, unter diesen der Protektor der Gilde, Graf Karl Henckel von Donnersmarck, Stadtbaurat Stütz in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Knakrick, Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, Polizeiamtsleiter Regierungsrat Süßenbach, Polizeimajor Mahntke, Oberrabbiner Professor Dr. Golinski, Regierungs- und Baurat Grimmer, Katasterdirektor Kremser, Polizeirat Schiblowski eingefunden. Mit diesen die anderen Würdenträger des vorjährigen Königsschießens Ingenieur Kirchner und Dr. Benneck (rechter bezw. linker Marschall) sowie Bäckermeister Kabus (Vogelkönig).

Nachdem die Gilde mit dem bisherigen Schützenkönig nach dem Rathaus zurückgekehrt war und die alten Würdenträger die Zeichen ihrer Würde erhalten hatten, wurden die Ehrengäste in den Festzug eingereiht, der sich dann über den Ring, über die Schießhausstraße, Große Blottnitzastraße und Kluckowitzerstraße unter der schneidigen Führung des Schützenkommandeurs Plisch nach dem Schützenhaus bewegte. Dort angekommen,

eröffnete der alte Schützenkönig, Kaufmann Kamm, das diesjährige Königsschießen mit drei für Reichspräsident von Hindenburg abgegebenen, von der Kapelle mit einem Tusch begleiteten Schüssen auf die Königsscheibe.

Bald darauf setzte der friedliche Wettkampf um die diesjährige Königswürde ein und unaufhörlich knallten lustig die Schützenbüchsen, bis die eintretende Dunkelheit dem edlen Schießsport ein vorläufiges Ende bereitete. Heute und morgen wird das Schießen fortgesetzt, das am letzten Tage mit der Verkündung der diesjährigen Würdenträger sein Ende erreicht.

In dem dichtbesetzten Schützenhausgarten konzertierte den ganzen Nachmittag über das Städtische Orchester unter Leitung von Kapellmeister Peter. Auf den beiden Rummelplätzen, auf die sich den ganzen Tag über eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge ergoß, herrschte buntbewegtes Leben. Um bei einem solch fast beängstigenden Zusammensein so vieler Menschen vorkommenden Unfälle hilfsbereit zur Seite zu stehen, hatte die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in einer der in der Nähe befindlichen Rokokobaracken eine Unfallstation eingerichtet, die auch wiederholt in Anspruch genommen wurde.

Beuthen und Kreis

Wiener Abend im Konzerthaus

Sonderkonzert des Städtischen Orchesters.

Am Sonnabend vor Pfingsten hatte das Städtische Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Erich Peter im Konzerthausgarten einen Wiener Abend veranstaltet, der erfreulich gut besucht war. Das Streich-Orchester zeigte sich auf winterlicher Höhe, trotzdem ihm der Sommer verschiedenartige Verpflichtungen auferlegt. Erich Peter war, wie seine Getreuen, mit derselben Hingabe bei der Sache, als ob er vor einem gewählten Premièrenpublikum stünde. Die Vortragsfolge war einheitlich, enthielt im ersten Teile ernsthafte, im zweiten leichtere Werke Wiener Komponisten. Flott und sauber wurde eingangs die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" hingelegt, denen die „Acht deutschen Tänze", leicht und hüpfend von Rokokostimmung getragen, folgten. Schuberts erster Satz aus der Sinfonie H-Moll, die die „Dreimädelhaus"-Musikmacher so herrlich inspirierte, und der Walzer aus dem „Rosenkavalier" von R. Strauß schlossen den ersten Teil. Nach der Pause kamen beschwingte Weisen von Suppé, J. Strauß und Morena zu Gehör, dazu als harmonischer Ausklang der Tonfilmschlager von Scholz „Zwei Herzen im ¾-Takt". Es war stimmungsvolles Gartenkonzert, bei dem zwar einige Feinheiten verloren gehen mußten, es war sehr, sehr veredeltes Grinzing unter blühenden Kastanien. —me.

Hindenburg

Dem neuen Schützenkönig entgegen

Vor der Wohnung des 1. Vorsitzenden der Priv. Schützengilde, Stadtrats Rebitzky, nahmen am 2. Pfingstfeiertag nachmittags die Mitglieder sowie das Freihandschützenkorps Aufstellung und marschierten zur Wohnung des bisherigen Schützenkönigs, Bezirksschornsteinfegermeisters Swoboda, wo die Würdenträger der Gilde insgesamt abgeholt wurden. Unter Vorantritt der uniformierten Kyffhäuserkapelle des Kreiskriegerverbandes Hindenburg vollzog sich alsdann ein Umzug durch die Stadt. Am früheren Landratamtsgebäude reihte sich als Ehrengast Bürgermeister Dr. Opperskalski in den Zug ein, der seinen Weg zum Schützenhaus nahm. Hier hielt Stadtrat Rebitzky zunächst an die Schützenkameraden eine Ansprache, wonach das Königsschießen seinen Anfang nahm. Das Schießen eröffnete Schützenkönig Swoboda, der den ersten Schuß dem Wohl des Reichspräsidenten von Hindenburg, den zweiten Schuß einer glücklichen Zukunft Oberschlesiens und den dritten Schuß einer glücklichen kommenden Stadt Hindenburg widmete. Während die Schüsse bis zum Dunkelwerden die Luft durchpeitschten, entwickelte sich im Schatten der Gartenbäume und inmitten der nebenan aufgebauten Zeltstadt bei Konzert, Gewinnräderknarren und Rummelmusik ein Riesenbetrieb. Jung und alt strömten förmlich zum Schützenhaus. Es war ein Autobuspendelverkehr eingerichtet worden, der vollauf seine Notwendigkeit bewies.

Kind von Zigeunern entführt?

(Eigener Bericht)

Cosel, 10. Juni.

Das 2 Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Franz Grolik von hier, wohnhaft Wiegschützer Straße, ist seit Freitag abend gegen 7.30 Uhr verschwunden. Das Kind, das in der Nähe des Brunnens des Gärtners Kukol spielte, war auf einmal, als es die Eltern etwa 10 Minuten unbeobachtet gelassen hatten, nicht mehr zu sehen. Da ein Trupp Zigeuner gestern nachmittag auf der Neumannsschanze gelagert hatte, die um dieselbe Zeit ihr Lager abgebrochen haben und verschwunden sind, so kann angenommen werden, daß das Kind von den Zigeunern entführt worden ist. Die polizeilichen Ermittelungen nach dem Kinde sind im Gange.

Briefkasten

Hegrosan, Donnersmarckstraße. Für die Benutzung eines Hochfrequenzapparates sind bestimmte Tagesstunden für den Gebrauch nicht vorgeschrieben. Wenn sich daher keine Belästigungen der übrigen Mieter ergeben, so bestehen gegen die Benutzung des Apparates in den Abendstunden keine Bedenken. Da Sie aber erklären, daß durch Ihren Apparat die Besitzer von Radioanlagen Ihres Grundstückes in der Benutzung gestört werden, so müssen Sie entweder den Gebrauch Ihres Hochfrequenzapparates in den Abendstunden unterlassen oder auf Ihre Kosten Vorkehrungen treffen, durch die die ordnungsmäßige Benutzung der Radioanlagen gewährleistet ist. Andernfalls können die Besitzer der Radioanlage von dem Grundstückseigentümer Beseitigung der durch Sie hervorgerufenen Störungen nach Paragraph 536 Bürgerliches Gesetzbuch beanspruchen. Der Hauseigentümer seinerseits würde alsdann berechtigt sein, nach Paragraph 550 BGB. gegen Sie wegen vertragswidrigen Gebrauchs Ihrer Räume vorzugehen.

Ros., Oppeln. Die jetzige gesetzliche Miete für Beuthen beträgt 122 Prozent der Friedensmiete, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen selbst trägt, andernfalls 125 Prozent. Der städtische Zuschlag zur Grundvermögenssteuer ist auf die Mieter umzulegen, soweit der Zuschlag 100 Prozent der Grundvermögenssteuer übersteigt.

Bienenfreund. Nach Paragraph 903 BGB. brauchen Sie das Halten von Bienenstöcken auf Ihrem Nachbargrundstück nicht zu dulden, soweit die Bienen in Ihren Garten kommen und Sie hierdurch in der Benutzung Ihres Gartens beeinträchtigt werden. Sie können gemäß Paragraph 1004 BGB. gegen Ihren Nachbar auf Beseitigung und Unterlassung solcher Beeinträchtigung Klage erheben und, falls besonders beschleunigte Erledigung erforderlich ist, einstweilige Verfügung beim Gericht erwirken. Manche Gerichte stehen auf dem Standpunkt, daß nach Paragraph 906 BGB. das Halten von Bienenstöcken auf dem Nachbargrundstück geduldet werden muß, soweit hierdurch keine wesentliche Beeinträchtigung in der Benutzung des Nachbargrundstücks eintritt.

K. E., Kattowitz: Rizinusöl wird aus den Samen von Ricinus communis, einem baumförmigen Gewächs, durch Pressen gewonnen. Die enthülsten Samen werden ein- bis zweimal kalt gepreßt, wobei sich etwa 40 bis 45 Prozent Oel ergeben. Nachher kann nochmals heiß gepreßt werden. Die Ausbeute bei der letzten heißen Pressung beläuft sich auf etwa 7 Prozent. Dieses Oel ist jedoch von geringerem Werte, als das bei den kalten Pressungen gewonnene. Man kann das Oel auch durch Ausziehen mit Schwefelkohlenstoff oder Alkohol gewinnen.

T. M. Zalenze 70. Eine Militär-Dienstzeitbescheinigung können Sie vom Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorff-Straße, erhalten.

Das Geheimnis von Suenfanta

ROMAN VON RUDOLPH STRATZ

33

Sie schritt die Freiheitsstraße hinab bis zum Strand, bog um die Ecke und betrat das Hotel Ritz, ehrerbietig vom Portier begrüßt, der ein paar Sekunden später vor dem Rechtsanwalt Burhem an die Mütze griff.

„Ganz recht, mein Herr! Die Dame, die da die Treppe hinaufsteigt, das ist Madame Sedlacek! . . . Bitte: Diese Depesche ist eben für Sie eingetroffen!"

Der Verteidiger riß ungestüm das Telegramm auf. Seine Augen überfieberten die paar französischen Worte: „Ankomme heute Mittwoch abend zweiundzwanzig Uhr mitteleuropäischer Sonnenzeit San Sebastian. Male Matteis."

Er tat einen tiefen Atemzug aus befreiter Brust. Er lächelte beglückt, während er die Depesche sorgfältig, wie einen Liebesbrief, an seiner Brust verwahrte. Er sah auf die Uhr. Noch fünf lange Stunden.

Um acht Uhr abends stand der Rechtsanwalt Burhem auf der Schwelle des lichterhellen Speisesaals. Ueber der weißen Hemdbrust und schwarzen Binde suchten seine etwas kurzsichtigen, zwickerbewehrten Augen einen passenden Tisch. An diesem, den ihm der Kellner anbot, zog es. Dort wurde geraucht. Aber jener ungemütliche Platz neben dem Tellergeklirr und Gelaufe des Büfetts war ihm recht. Wenn man dort mit dem Rücken zur Wand saß, konnte man es gar nicht vermeiden, den großen Rundtisch gerade gegenüber zuweilen mit dem Blick zu streifen.

Und dort saß wieder Elfi Vohwinkels lebende Photographie — zart wie ein Hauch, märchenhaft mit den großen, glänzenden Augen — jetzt mit weißen Armen und Schultern in einem seegrünen, über und über mit Silber bestickten, kniekurzen, fließenden Seidengespinst.

Ein Herr neben ihr — gegen Ende der Dreißig. Glatze. Schläfrig-schlaue Augen. Bartstreifen nach Alt-Wiener Art an den schlaffen Backen. Embonpoint. Gutmütiges Lächeln um die genießerischen, dicken Lippen . . . Sehr liebenswürdig . . . Ein Menschenkenner. Der Berliner Rechtsanwalt sah es an der ausgesuchten Höflichkeit, mit der Herr Sedlacek die stolzen spanischen Kellner behandelte. Die Hidalgos im Frack flogen, den Feinschmecker mit Langusten und Wachteln und süßem Schinken zu versorgen.

Es waren da noch ein paar Herren und Damen an dem Rundtisch. Sie plauderten angeregt mit dem Ehepaar Sedlacek. Sie waren offenbar dessen Gäste. Sie interessierten den Rechtsanwalt Burhem weiter nicht. Aber auch die zarte, kleine Gastgeberin in meergrüner Seide durfte er nicht zu oft beobachten, wenn er sich nicht auffällig machen wollte. Er hatte den bestimmten Eindruck, daß sie ihn, als er sich setzte, vom Nachmittag her wiedererkannt hatte. Sie hatte ihn einen Moment angesehen — dann nicht mehr. Sie vermied förmlich, in der Richtung seines Tisches zu blicken, während sie, halb kindlich, halb Weltdame, ihren Gästen die Honneurs ihrer Tafel machte.

Und auch der Rechtsanwalt Burhem schaute zerstreut, wie es ein einzelner, einsamer Gast tut, durch den prunkvollen Saal der obersten Vierhundert von San Sebastian. Und schaute dann wieder nach dem Rundtisch und traf so jäh, daß ihre Augen einander nicht mehr ausweichen konnten, auf den Blick der kleinen, schönen Frau drüben, der zu gleicher Zeit auf ihm ruhte. Und nun erschien auf diesem träumerischen und schwermütigen, engelhaften Kinderantlitz deutlich ein rätselhaftes Lächeln, das ihm galt — das Lächeln der Mona Lisa.

Gleich nachher brach die ganze Gesellschaft auf. Ein paar Minuten später verließ auch der Rechtsanwalt Burhem den Speisesaal. Sein Herz pochte im Sturmtempo.

Da fuhr eben Herr Sedlacek in einem vierrädrigen Mammut als offenen Tourenwagen davon; wahrscheinlich nach der Grenze, um dort wie der Portier gesagt, seine Geschäftsdepeschen aufzugeben. Der belgisch-tschechische Finanzmann winkte, während der Chauffeur losstöffte, zärtlich mit der Rechten nach einem Balkon in der Beletage. Auf dem stand, undeutlich in der Nacht, die schlanke Gestalt seiner Frau. Die Gäste des Ehepaares mußten in einem Hotel in der Nähe wohnen. Der Rechtsanwalt Burhem sah sie zu Fuß im Mondschein über die Straße pilgern.

Er setzte sich am Badestrand auf eine Bank. Er blickte hinaus auf das mondbeschienene Meer. Er malte nachdenklich mit seinem Spazierstock einen Drudenfuß nach dem anderen in den Sand. Er fühlte das leise Fegen leicht wehender Gewänder, den hauchdünnen Duft eines zarten Parfüms.

Er blickte auf. Eine Dame hatte sich in hellem Mondschein neben ihn auf die Bank gesetzt. Ihr zierliches weißes Figürchen war in einen Abendmantel aus weißem Schwanenpelz gehüllt. Aus der schneeigen Krause wandte sich ihm das weiche, schwermütige Kindergesicht der schönen, kleinen Frau aus dem Speisesaal zu.

Sie sagte halblaut, mit einer sanften, vollen Stimme, in einem Deutsch, das offenbar ihre Muttersprache war: „Ich habe mich beim Portier nach Ihnen erkundigt. Sie sind ein Deutscher. Aus Berlin. Ein Rechtsanwalt — nicht wahr?"

„Der Portier hat Sie recht unterrichtet, gnädige Frau!"

„Es ist ja ungewöhnlich — ich bin mir dessen wohlbewußt. Aber ich muß eine Frage an Sie richten. Wollen Sie mir versprechen, sie zu beantworten?"

„Wenn ich kann — gewiß!"

„Wer bin ich?"

Der Rechtsanwalt Burhem sah forschend in das feine, im Mondschein blasse Frauenantlitz neben ihm, in dem die großen Augen erwartungsvoll dunkelten. „Gnädige Frau — das müssen Sie besser wissen als ich — wer Sie sind!"

„Wer bin ich für Sie? — meine ich . . ." Bisher hatte die schöne, kleine, fremde Frau mit der sicheren Gelassenheit einer Dame von Welt gesprochen. Jetzt kam etwas von unterdrückter Unruhe, von verhaltener Gereiztheit in ihre warme, dunkle Stimme. „Sie starrten mich heute auf der Avenida de Libertad an, als sei Ihnen ein Geist erschienen . . ."

„Ihr Geist, gnädige Frau!"

„Bin ich ein Gespenst?"

„. . . der sich jetzt wieder verkörpert hat! Sie leben — Gott sei Dank — Sie leben!"

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Wenn mir das nur ein einziges Mal passiert wäre! Aber Sie sind nicht der Erste! Vor etwa acht Tagen flüchtete mittags drüben im Kasino eine ältere Dame — dem Aussehen nach auch eine Deutsche — bei meinem Anblick in vollem Entsetzen . . ."

„Fräulein Kriwitz hat es mir selbst erzählt, gnädige Frau!"

„Fräulein Kriwitz? Wer ist das?"

„Das wissen Sie ja doch genau, gnädige Frau!"

„Ich weiß nichts!" versetzte die Fremde in einer mühsam beherrschten Ungeduld. „Was wollt Ihr denn alle von mir? Vor ein paar Tagen — im Kursaal in Biarritz — dies deutsche Ehepaar! Sie sehen sich — nicken sich geheimnisvoll zu — in einem Einverständnis, mich nicht zu sehen, und ziehen sich diskret zurück. Gestern — in den Pyrenäen — der Schweizer Kellner . . . wie ich meinen Autoschleier vom Gesicht nehme, ließ er in seiner Bestürzung beinahe sein Geschirr fallen . . ."

„Das wird Ihnen jetzt noch öfters passieren, gnädige Frau!"

„Warum denn?"

„. . . weil Ihr Bild in immer mehr Zeitungen erscheinen wird . . ."

„Seit wann gehe ich die Zeitungen etwas an?"

„Seitdem der Sarg leer ist . . "

„. . . der Sarg . . . leer ist" wiederholte die kleine Frau mit aufgerissenen Augen, mehr interessiert als erschrocken. „Wessen Sarg?"

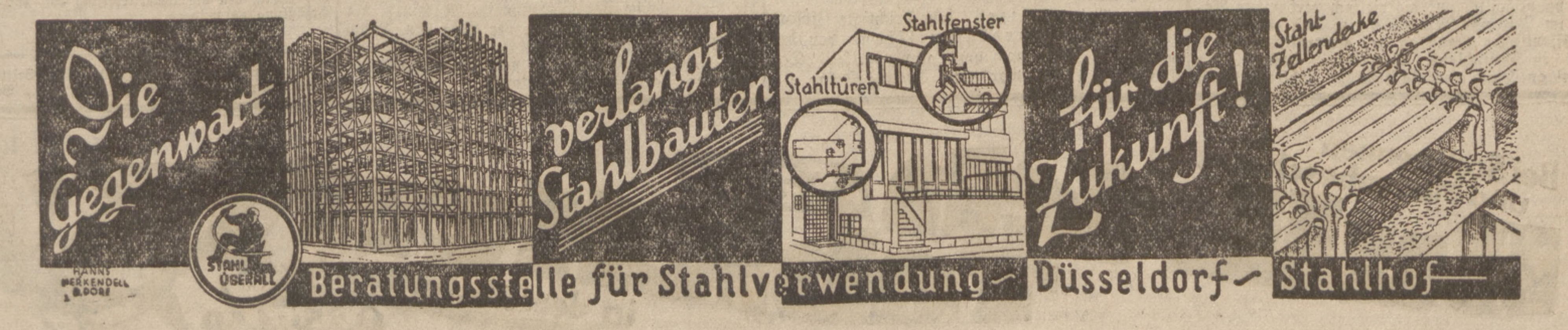
„Nun — Ihrer."

„. . . aus dem ich von den Toten auferstanden bin? Es läuft mir den Rücken hinunter . . . Erzählen Sie doch: Wie war das mit dem Sarg?"

„Gnädige Frau: Haben Sie wirklich nichts von der großen Wendung im Fall Vohwinkel gelesen? Es steht seit einer Woche in allen Zeitungen. Gestern, wie ich mich überzeugt habe, auch in den Pariser Blättern."

„Vohwinkel . . .? Vohwinkel . . .?

(Fortsetzung folgt.)



Aus Oberschlesien und Schlesien

Schlesiens Städte in Bad Landeck

Die schwere Belastung durch die Erwerbslosenfürsorge

(Eigener Bericht.)

Landeck, 10. Juni.

Der Schlesische Städtetag, das **Parlament** der schlesischen Städte, trat zum **Wochenende zur** diesjährigen **Hauptversammlung** in Bad Landeck zusammen. **Schon** am Begrüßungsabend, der Freitag abend im festlich geschmückten Kurhaussaal stattfand, wies Oberbürgermeister Dr. Franke, Neiße, auf die große Not der schlesischen Städte hin. Er führte aus, daß es wohl nur noch wenige Städte geben werde, die ihre Etats ins Gleichgewicht bringen könnten. Vor allem wirkt sich die Depression des Wirtschaftslebens zum Nachteil der städtischen Finanzen aus. Die Augen richten sich hoffnungsvoll auf die Parlamente, wo gegenwärtig die kommende Reichsfinanzreform, der Finanzausgleich, über die Osthilfe und die Verwaltungsreform beraten werden. Die Hoffnungen aber werden durch die finanzielle Not, in der sich gegenwärtig auch das Reich befindet, getrübt, so daß man sich schon jetzt fragen muß, ob bei den Neuregelungen für die Städte viel Gutes herauskommen wird.

Die Hauptsitzung am Sonnabend wurde mit einem Flaggenstreit eingeleitet. Noch bevor Oberbürgermeister Dr. Wagner, Breslau, die Sitzung eröffnete, betraten zwei Badediener unter ironischen Zwischenrufen der Sozialdemokraten die Bühne mit einer großen Reichsflagge und versuchten, diese am Vorstandstisch zu befestigen. Da dieser Versuch mißlang, legte man die Fahne über das Rednerpult. Oberbürgermeister Dr. Wagner eröffnete nunmehr die Sitzung. Nach ihm nahm sofort ein sozialdemokratischer Redner das Wort um dagegen zu protestieren, daß der Sitzungssaal keine Reichsflagge gezeigt habe. Die Aussprache drohte ins Uferlose auszuarten, wenn Oberbürgermeister Dr. Wagner nicht kurzerhand mit einigen Sätzen den Zwischenfall beigelegt hätte.

Der Geschäftsbericht war sehr umfangreich. Aus ihm ist zu entnehmen, daß der Städtetag sich insbesondere mit der

Kreditfrage

der schlesischen Städte zu befassen hatte. Es galt, zwei Probleme zu meistern: **Einmal, der durch die Versagung von Auslandsanleihen und die Unmöglichkeit, Inlandsanleihen aufzunehmen, stark gesteigerten Finanznot der Städte, die sich in hoch verzinslichen kurzfristigen Anleihen äußerte, abzuhelfen.** Diesem Ziel sollte eine Aktion dienen, die der Städtetag im Verein mit der Deutschen Girozentrale durchzuführen sich entschloß. Die Verteilung der durch eine Umschuldungsaktion eingehenden Beträge haben Kommissionen der beiden schlesischen Sparkassenverbände unter maßgeblicher Mitwirkung des Schlesischen Städtetages dauernd übernommen. Die Ergebnisse sind recht günstig. **Eine große Reihe gerade mittlerer und kleinerer Städte hat schon einen erheblichen Teil ihrer kurzfristigen Verschuldung in langfristige Anleihen umwandeln können.**

Weiter wurde

Revisionsausschuß

gebildet, der die Aufgabe haben soll, Kassen-, Hoheitsverwaltungen und wirtschaftliche Betriebe der angeschlossenen Mitglieder nach einem bestimmten Turnus, besonders unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit, zu überprüfen. — Ohne jede Aussprache wurde beschlossen, die Wahlzeit der ehrenamtlichen Mitglieder des Städtetages mit der der allgemeinen Wahlzeit der Stadtverordneten zusammenzulegen.

Die beiden Hauptreferate der Tagung hielten Dr. Elsas, Berlin, der Vizepräsident des Deutschen Städtetages, über „Gemeinden und Wirtschaft", und Dr. Haekel, Berlin, der Präsident des Reichsstädtebundes, über „Gegenwärtiger Stand der Finanz- und Verwaltungsreform".

Dr. Elsas

ging hauptsächlich auf die vielfach verbreitete Ansicht im In- und Auslande ein, **daß der Anteil der öffentlichen Hand an der gewerblichen Wirtschaft in Deutschland übertrieben hoch sei.** Er kommt an Hand von statistischem Zahlenmaterial zu der Folgerung, daß die gemeindlichen Unternehmen nur in einigen Gruppen, wie Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung eine wesentliche Rolle spielen. Die Betätigung auf diesem Gebiete aber wäre das Ergebnis einer langen geschichtlichen Entwicklung.

Die Gesamtrichtung der Kommunalpolitik müsse stets dahin gehen, nur solche Aufgaben in gemeindliche Betätigung zu übernehmen, bei denen sich aus der öffentlichen Bewirtschaftung ein höherer Nutzen ergibt.

Er kommt zu der Schlußfolgerung, daß die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden, sozialpolitisch begründet und ausgebaut, aus wirtschaftlich und sozialen Gründen in ihrem Kern nicht mehr wegzudenken sei. Die private und auch die öffentliche Wirtschaft müßten sich beide in ihren Aufgabenkreis einordnen.

In dem zweiten Referat behandelte

Dr. Haekel

zunächst die riesigen Belastungen, die den Städten durch immer neue Aufgaben bei geringeren Einnahmen zugeteilt würden. **Katastrophal seien schon jetzt die Auswirkungen in der Erwerbslosenfürsorge, wie sich die Dinge in einigen Monaten auswirken werden,** lasse sich zunächst noch gar nicht übersehen. Dr. Haekel behandelte ferner sehr eingehend die in Bearbeitung befindliche **neue Städteverfassung.** Er sprach sich, teilweise gegen den Widerspruch seiner Zuhörer, für das Einkammersystem aus, um die Magistratsmitglieder in ihren Entschlüssen unabhängiger von der Stellung ihrer Parteien zu machen. Der erste Teil seiner Ausführungen, soweit er die Arbeitslosenfürsorge betraf, hatte eine umfangreiche Aussprache zur Folge. Auch Oberbürgermeister Dr. Wagner griff ein und bezeichnete die derzeitigen Verhältnisse als unhaltbar. Ein Aufruhr in Schlesien sei gar nicht zu verhindern, wenn die Städte eines Tages erklären müßten: „Wir können die Unterstützungen nicht mehr zahlen." Als Ergebnis der Aussprache wurde eine

Entschließung

angenommen, in der es unter anderem heißt:

„Der Schlesische Städtetag sieht sich veranlaßt, die Reichsregierung auf die ungeheure Belastung aufmerksam zu machen, die den Kommunalverwaltungen durch die Arbeitslosigkeit tausender Volksgenossen entsteht. Der finanzielle Zusammenbruch vieler Stadtverwaltungen muß erfolgen, wenn auf diesem Gebiete nicht eine Entlastung erfolgt. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Fürsorge für die Erwerbslosen, auch der sogenannten Ausgesteuerten, eine Angelegenheit des Reiches ist.

Die Reform der Erwerbslosenversicherung darf unter keinen Umständen auf Kosten der Kommunen erfolgen,

vielmehr muß eine erhebliche finanzielle Entlastung für die Städte eintreten. Der Städtetag wendet sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den Erlaß des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien vom 30. Mai dieses Jahres, wonach spätestens am 28. Juni 1930 die ledigen Arbeitslosen in allen Berufen und Arbeitsamtsbezirken, mit Ausnahme der Stadt Breslau, soweit sie das 25. Lebensjahr noch nicht vollenet haben und nicht Hauptnernährer ihrer Angehörigen sind, aus der Krisenunterstützung auszuscheiden haben. Der Vorstand wird beauftragt, bei den zuständigen Stellen die sofortige Zurücknahme dieser Maßnahme mit allem Nachdruck zu beantragen, denn die Auswirkung dieser Beschlüsse würde eine weitere erhebliche Belastung der Wohlfahrtsämter herbeiführen, die den Gemeinden nicht mehr zugemutet werden kann. Auch der Kabinettsbeschluß vom 5. Juni 1930, wonach die Arbeitslosenunterstützung für arbeitslose Ehefrauen um 50 Prozent gekürzt werden soll, ist für viele schlesische Gemeinden untragbar. Gefordert wird ferner, die Krisenfürsorge auf alle Berufe auszudehnen und die Erwerbslosenunterstützung bis zur Beendigung der Arbeitslosigkeit durch das Reich zu gewähren.

Blutiges Wochenende im Eulengebirge

Beobachteter Liebhaber ersticht den ungebetenen Begleiter

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 10. Juni.

Die Breslauer Kriminalpolizei wurde am ersten Pfingstfeiertage nach Langenbielau im Eulengebirge gerufen In der Nacht vorher hatte sich dort eine schwere Bluttat ereignet, die aus einem dummen Streich heraus entstand. Der 20jährige Sattler Erwin Wolf befand sich in der Pfingstnacht mit zwei Freunden auf einer nächtlichen Wanderung, die die jungen Männer von Langenbielau nach dem Heidelberge führte. An der Neumann-Lehne lagerte man sich und nahm dabei Gelegenheit, ein Liebespaar, das sich ebenfalls im Walde niedergelassen hatte, zu beobachten Das von dieser Störung unangenehm berührte Paar rüstete daraufhin zum Aufbruch. Auch Wolf und sein Begleiter standen auf, um sich dem Paare weiterhin anzuschließen. Der Freund des jungen Mädchens geriet darüber in Zorn. Er ging auf Wolf zu und verabreichte ihm zunächst etliche Ohrfeigen. Es kam zu einem Handgemenge, an dem sich schließlich auch einer der Begleiter Wolfs beteiligte, während der andere inzwischen davongegangen war.

Plötzlich sank Wolf mit einem Aufschrei zusammen. Er war von zwei Stichen mit einem Klappmesser in die Herzgegend getroffen und verstarb nach wenigen Minuten.

Das Liebespaar entfernte sich nunmehr eilends in der Richtung nach dem Heidelberge und konnte von dem Begleiter des Erstochenen nicht mehr erreicht werden.

Die Ortspolizei benachrichtigte sofort die Breslauer Mordkommission, von der mehrere Beamte noch am Tatorte weilen. Der flüchtige Täter war etwa dreißig Jahre alt, 1,75 Meter groß, seine Begleiterin etwa zwanzig Jahre alt.

Gleiwitz

* **Pfingstschießen der Schützengilde.** Die Königlich Priv. Schützengilde begann am Pfingstmontag ihr traditionelles Pfingstschießen in der gewohnten Form. Gegen 13,30 Uhr trat die Gilde geschlossen in der Wilhelmstraße an und marschierte nach dem Ring, wo die Ehrengäste und Würdenträger in den Zug eingereiht wurden. Dann erfolgte der Weitermarsch nach dem Schützenhaus Neue Welt. Mit einem großen Festkonzert, das von der gesamten Kapelle der Königin-Luise-Grube unter der Leitung von Kapellmeister Zok ausgeführt wurde, begann gleichzeitig das Pfingst- und Königsschießen, das am Mittwoch um 17 Uhr beendet sein und durch die Proklamation der neuen Würdenträger abgeschlossen werden wird. Das Schützenkonzert war außerordentlich gut besucht und, wie alljährlich, entwickelte sich auf dem Rummelplatz vor dem Schützenhaus ein sehr lebhafter Betrieb.

* **Das Gift im Walde.** Zur Bekämpfung der Blattwespe wird in der Zeit vom 12. bis 24. Juni in einigen Teilen des Amtsbezirks Plawniowitz giftiges Kalk-Arsenat gestäubt. Aus diesem Grunde wird der Privat-Forstbesitz des Grafen von Ballestrem, begrenzt durch den Klodnitzkanal, die Feldmark Plawniowitz, die Chaussee Plawniowitz—Rudzinitz und die benachbarten Forsten des Fürsten zu Hohenlohe, für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Das Betreten des durch Verbotstafeln gekennzeichneten Gebiets ist streng verboten. Gesperrt sind die Verbandschaussee Plawniowitz—Rudzinitz, der Weg Plawniowitz—Rudnau, der Weg von Bahnhof Tatischau nach Plawniowitz, der Verbindungsweg von Bahnhof Tatischau nach Rudnau und die Chaussee Tatischau—Plawniowitz.

* **Ein Gespann durchgegangen.** In den Vormittagstunden des Montag ging auf der Neudorfer Straße das Gespann eines hiesigen Milchhändlers durch. Der Händler Johann M. stürzte hierbei vom Wagen und zog sich schwere Kopfverletzungen, eine Verstauchung des rechten Handgelenks und Abschürfungen am Arm zu. Sanitäter von der Bahnhofswache leisteten die erste Hilfe.

*

* **Die neuen Filmprogramme.** Die Schauburg bringt den ersten farbigen Tonfilm „Cilly". In den UP.-Lichtspielen läuft weiter „Westfront 1918", und das Capitol bringt „Herzog Hansl", die Liebesgeschichte des Erzherzogs Johann von Oesterreich.

Ratibor

Oberschlesischer Gaujugendtag des GdA.

Trotz des prächtigen Pfingstwetters hatte der Oberschlesische Gaujugendtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten einen großen Zuspruch. Nach dem Einmarsch der Wimpelträger sprach der Sprechchor den „Gruß" von Karl Bröger. Gaugeschäftsführer Behrendt, Beuthen, kennzeichnete in seiner Begrüßungsansprache Sinn und Zweck der Jugendarbeit des Bundes, wobei er auf die große wirtschaftliche Not der Angestellten hinwies. Den Willkommensgruß der Stadt an die zahlreiche Jugend übermittelte Oberbürgermeister Kaschny. Nachdem noch die Stadtjugendpflegerin, Lehrerin Koch, die Notwendigkeit der Jugendpflege betont hatte, dankte der Führer der GdA.-Jugend, Kromath, Breslau, für die Begrüßungsworte. Alsdann verbreitete sich Hahn, Berlin, über das der Tagung zu Grunde liegende Motto „Freiheitlich-National". Er betonte, daß die Freiheitsbewegung der Arbeitnehmer sich grundsätzlich von allen früheren Freiheitsbewegungen unterscheide, indem sie **auf ein gesichertes Einkommen und auf gesetzliche Verankerung gerichtet** sei. Weiter wollten die Arbeitnehmer Freiheit. Freiheit sei da, wo jeder nach seinem Können Gelegenheit hat, sich zu betätigen und zu entwickeln. Dieser Freiheitsgedanke wurzele tief im nationalen Gedanken. Die Aufwärtsentwicklung der Angestellten gipfele letzten Endes in dem Ziel, das gesamte Volk auf eine höhere Stufe zu heben. Die Kundgebung fand ihren Abschluß im gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Zu berichten bleibt noch von einer erhebenden Morgenfeier im Garten des Städtischen Jugendheims, an die sich die Kirchgänge anschlossen. In der Zwischenzeit eröffnete in den Räumen der kaufmännischen Berufsschule der Gauvorsteher des Gaues Oberschlesien im GdA., Stadtrat Alfred Niegisch, Ratibor, die Scheinfirmen-Messe. Ein Festzug durch die Straßen Ratibors führte die Teilnehmer zu dem Volksfest auf den Lazaruswiesen. Am Eichendorffdenkmal in der Bahnhofstraße hatten sich die Vorstandsmitglieder des Gaues Oberschlesien und der Ortsgruppe Ratibor des GdA. versammelt, um die vorbeiziehende Jugend nochmals zu begrüßen. Den Abschluß des Tages bildete ein Fackelzug unter starker Beteiligung der Bevölkerung wobei dem Oberbürgermeister und auch dem Gauvorsteher des GdA. ein Besuch abgestattet wurde. Bei einer Abendfeier auf dem Viehmarkt hielt Kromath, Breslau, eine Weiherede am brennenden Holzstoß.

Oppeln

* **Ehrung.** Hofphotograph Max Glauer, hier, wurde zum Mitglied der Jury der Gesellschaft Deutscher Lichtbilder gewählt. Seine in der Hamburger Kunsthalle ausgestellten Werke, haben bei der diesjährigen Tagung in der Presse besondere Anerkennung gefunden.

* **Versuchter Selbstmord im Gefängnis.** Im hiesigen Gerichtsgefängnis versuchte sich ein Strafgefangener mit einer giftigen Flüssigkeit zu vergiften. Durch die Sanitätskolonne wurde er nach dem Krankenhaus geschafft, wo ihm der Magen ausgepumpt wurde, sodaß er auf diese Weise gerettet wurde.

Tarakanova. Geschichte einer Abenteuerin. Von Richard Schneider-Edenkoben. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7063/64. Preis geh. 80 Pf., geb. 1,20 Mark. — Die abenteuerlichen Geschehnisse dieses Romans beruhen durchweg auf Tatsachen: es ist das Drama von der falschen Zarin Tarakanova, der Rivalin der großen Kathraina, die für eine Weile Rußland und die Welt in Atem hielt, bis sie an der Mächtigeren zerbrach. Von Geheimnis umhüllt, ein weiblicher Kaspar Hauser, zuerst Werkzeug in der Hand von Diplomaten, dann immer heiliger von ihrem Recht, ihrer Bestimmung überzeugt und am unerschütterlichsten gerade dann, wenn sie einsam und verlassen dem Hohn einer ganzen Welt entgegensteht. So wächst sie aus einem bedeutungslosen Geschöpf zur tragischen Figur empor. Der junge Pfälzer Dichter hat es verstanden, den Schatz, den die Ueberlieferung bot, zur spannenden Erzählung zu münzen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.